P.o.germ.
417
k-2

Gedankensplitter

Zweiter Theil.

P. o. germ
417 h = 12

Gedruckte
Exemplare

Gedankensplitter.

Gesammelt

aus den

„Fliegenden Blättern.“

II. Theil.

München.
Braun & Schneider.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Vorwort.

Wahrheit schmeckt gewöhnlich bitter,
Doch zertheilt in kleine Splitter,
Homöopathisch — ohne Zucken
Wird man sie hinunterschlucken.

Item sind der Weisheit Schätze,
Knapp gefaßt in kurze Sätze,
Faßlicher von je gewesen,
Als Folianten, schwer zu lesen.

Hat doch, wie bei Diamanten,
Bei Gedanken, lichtentstanden,
Wie uns die Erfahrung lehrt,
Selbst der kleinste Splitter Werth.

Nicht ein Werk von wen'gen Meistern,
Nein, was einfiel hundert Geistern,
Bieten wir, und so erweist es
Sich als Schöpfung deutschen Geistes.

Freundlich darum aufgenommen,
Wie der erste, und willkommen
Sei zu Aller Nutz' und Heil
Auch der Splitter zweiter Theil!

v. Miris.

Inhalt.

	Seite
Leben und Streben	1
Sein und Schein	11
Wollen und Sollen	14
Frauen und Jungfrauen	16
Lieben und Betrüben	29
Ehe und Wehe	36
Haus und Herd	41
Zecher und Becher	46
Freund und Feind	53
Land und Leute	58
Jugend und Alter	62
Lehrer und Führer	66
Hammer und Ambos	71
Rath und That	73
Himmel und Erde	76
Rosen und Dornen	79
Arm und reich	82
Freud und Leid	83
Recht und schlecht	87
Wahrheit und Dichtung	90
Kunst und Gunst	93
Handel und Wandel	97
Brod und Noth	102
Borgen und Sorgen	104
Geld und Gut	107
Schmutz und Trutz	110

Seite

Glück und Glas 114
Poesie und Prosa 122
Ideal und real 124
Groß und Klein 127
Gesellschaft und Einsamkeit 132
Kopf und Herz 133
Geist und Verstand 137
Dummheit und Narrheit 142
Geben und Nehmen 146
Schaffen und Raffen 148
Tugend und Moral 150
Lug und Trug 155
Muth und Demuth 157
Haß und Neid 160
Ehr und Wehr 162
Denken und Lenken 165
Schreiben und Treiben 168
Frieden und zufrieden 176
Genuß und Verdruß 178
Eitelkeit (ein häßlich Kleid) 183
Hoffen und Harren 186
Kur und Schur 188
Sonst und Jetzt 190
Lob und Tadel 193
Gesellig und gesellschaftlich 197
Weltlauf 206
Legensklug und Weisheitsspruch 210
Definitionen 215
Glossirte Sprüchwörter 219
Allerlei Gedankensplitter 224
Tod und Grab 229

Leben und Streben.

Nicht als Trauer- oder Lustspiel
Theilt dir Gott dein Leben zu;
Er bezeichnet blos das Thema,
Ausarbeiten magst es du!

W. H.

Das Leben ist besser als der Tod, und doch ist es besser, todmüde zu sein als lebensmüde.

E. H.

Wer immer strebt nach besonderer Weise,
Hat — besondere Last;
Er macht über's weite Meer die Reise
Oben im Mast.
Und wer nur stets im gewöhnlichsten Kreise
Sucht Ziel und Zweck,
Der macht über's schöne Meer die Reise
Unten im Deck.

A. Roderich.

Das größte Spielhonorar beziehen die Comödianten des Lebens und nicht die der Bühne.

A. E.

Das größte Unrecht widerfährt dem Menschen bei seiner Geburt: er wird zur Existenz verurtheilt, ohne in der Lage zu sein, dagegen protestiren zu können.

Alles scheint dir schwer,
Wonach du trägst Begehr.
Alles scheint dir leicht,
Was Andere erreicht.

Auf dem Ocean des Lebens ist die Pflicht Uhr und Compaß.

G. W.

Alle Dinge mußt du wägen,
Sagt dir wohl, wer kennt das Leben
Doch 's wär' besser ohne Frage —
Wenn er dir die Prüfungswage
Fix geaicht könnt' auch mitgeben.

Das Leben gleicht der Eisenbahn. Je flacher das Leben, desto schneller die Fahrt.

W. L.

Nie wirst du Frohsinn und Glück erreichen,
Willst du hoch hinaus über deinesgleichen!
Auf Stelzen ist ein beschwerliches Wandern,
Und wenn du fällst, dann lachen die Ander'n.

A. Roderich.

Geboren werden ist der erste Schritt zur Unsterblichkeit.

v. Ut.

Das Schulgeld des Lebens heißt Zeit und Gesundheit.

G. W.

Des Lebens Räthsel nachzusinnen,
Das war dein eifrigstes Beginnen;
Die Theorie mit hohlen Wangen
Nahm gänzlich, Aermster, dich gefangen.

Wer für die Menschheit gekämpft, muß dann meist für sich selbst — fechten.

W. B.

Seines Glückes Schmied —
Stolzer Ruhm!
Seines Unglücks Meister —
Heldenthum!

L.

Wer aus dem Beruf ein Vergnügen macht, ist glücklicher, als wer aus dem Vergnügen einen Beruf macht.

G. W.

Humor ist der Schwimmgürtel auf dem Strome des Lebens.

W. R.

Wem fremdes Leiden nie den Sinn getrübt,
Wer nur sich selbst versteht, sich selber liebt
Und stets will einsam seine Straße fahren, —
Der mag sich wohl vor manchem Weh bewahren.

Und doch — nicht gut ist's um sein Glück bestellt.
Nur wer als Mensch dem Menschen sich gesellt,
Für And're schaffen, ringen kann und — beben, —
Nur Der hat Theil am vollen, ganzen Leben.

K. K.

Die vielköpfigste Hydra ist die Zeit, denn schon Milliarden von Menschen haben sich vergeblich bemüht, dieselbe todtzuschlagen.

G. K.

Wer das Leben nennet eine Last,
Weil's Ungemach und Lücken gibt,
Gleicht Einem, der den Sommer haßt,
Weil es im Sommer Mücken gibt.

A. Roderich.

Rücksichtslosigkeit und Devotion sind die Steigbügel des Pferdes „Carrière."

Was du mit allen Kräften nicht erreicht,
Wornach umsonst du dir das Haar gebleicht,
Was dir erscheint ein stets versagtes Loos:
Der Zufall wirft dir's spielend in den Schooß.

G. W.

Das Leben ist wie der Husten; wenn er uns am lästigsten ist, hört er noch lange nicht auf.

F. R.

Erst deines Strebens rechte Dauer
Lehrt dich das rechte Glück ergreifen;
Zuerst sind auch die Trauben sauer,
Die später in der Sonne reifen.

A. Roderich.

Manch' wirkliches Talent begräbt ein Schicksalsschlag,
Indeß der Flachkopf oben hält sich munter —
Ein leeres Boot, das kentert wohl bei'm Sturm,
Doch ein gefülltes — das geht unter!

W. C.

Du klagst, dich treff' das Unglück Schlag auf Schlag,
Enttäuschung bringe dir jedweder Schritt?
Freund, lies im Buche der Geschichte nach,
Wie schwer die ganze Menschheit rang und litt!
Und liefest du, wie göttergleiches Streben
Fruchtlos verrann, vom Schicksalsgeist gelähmt,
Dann halt' dein kleines Lebensbild daneben —
Und deine Klage schweigt beschämt.

Was du mit ganzer Kraft suchst zu erjagen,
Sieh' — der es hat, den rührt es nicht;
Was noch dem Einen in die Augen sticht,
Haben And're schon sich aus dem Kopf geschlagen.

A. Roderich.

Willst du rasch dein Ziel erreichen,
Mußt du Ander'n aus dem Wege weichen.

G. W.

Hängst du an als kleiner Streber,
Will man neidisch dich erdrücken,
Und du gleichst dem kleinen Funken,
Den der Wind sucht zu ersticken.

Drangst du durch zum großen Manne,
Schmeichelnd man dich sucht und ehret,
Und du gleichst der großen Flamme,
Die der Wind nun buhlend nähret!

W. G.

Kannst 'as Leb'n nimma g'niaß'n, na' muaßt du's ertrag'n
Und net lang um an' fremden Packträger 'rumfrag'n.

„Das Leben ist ein Kampf!" sagte der Strolch und ging fechten.

Von der Wiege bis zur Bahre
Sind die schönsten Lebensjahre.

H.

Mir schien die Welt schon manchesmal
Ein großer Bahnhof-Wartesaal.
Man sitzt zusammen eingezwängt
In dumpfer Luft, man stößt und drängt,
Spricht mit dem Nachbar wohl ein Wort,
Vergessen schon, sobald er fort,
Schleppt sich mit des Gepäckes Bürde —
O, wenn doch abgerufen würde!

Das Leben ist ein Examen. Im ersten Drittel bereiten wir uns vor, im zweiten werden wir geprüft, im dritten warten wir auf die Note. Sie wird meist erst bekannt, wenn wir todt sind.

Der richt'ge Bettelmann von Stand
Hält immer nur den Hut in der Hand,
Und schont ihn, um d'ran nichts zu verderben —
Er kann ihn noch auf die Kinder vererben.
Doch viele gibt es, die sich bemüh'n,
Bei jedem Schritt den Hut zu zieh'n.
Sind auch nur Bettler um Protektion,
Sie bringen's zu Orden, sie bringen's zum „von",
Wohl gar zum „Freiherrn!" — Du meine Güte!
D'rum brauchen die Leute so viele Hüte!

Juristische Carrière heißt es und kaum im Schritt geht es vorwärts!

Vorurtheile sind Hindernisse auf der Rennbahn des Lebens.

Ilil.

Das Leben ist eine gute Cigarre, die aber die Meisten mit dem brennenden Ende voran in den Mund stecken.

Wenn du Erfolge errungen hast,
Sei auf zwei große Uebel gefaßt:
Plumpe Nacheiferung,
Schnöde Begeiferung.

D.

Angeboren ist die Ruhe dein Gewinnst,
Die erworb'ne Ruhe nur ist dein Verdienst.

G. W.

Um so ungestörter ziehst du deine Bahn,
Je geringer sind deine Thaten!
Ruhig durchzieht das Wasser der Schwan,
Aber die nützliche Gans wird gebraten.

A. Roderich.

Den meisten Menschen vergeht das Leben in der steten Erwartung des Zeitpunktes, an dem sie nun eigentlich zu leben anfangen werden.

Sich selbst besitzen ist
Des Mannes höchster Ruhm;
Wer sich nicht angehört
Wird And'rer Eigenthum.

W. H.

Es muß ein selt'ner Zauber liegen
In dem Besitz, der And're schmückt;
Es möchte sich im Sattel wiegen,
Wer sich im Staub der Straße drückt.
So klettert Mancher an den Sprossen
Der Schicksalsleiter Jahr für Jahr —
Bei jedem Schritt hat's ihn verdrossen,
Daß er — nicht stets der And're war!

E. Gr.

Leute, die nichts durch sich sind, wollen es durch Andere sein; — das sind die Orchideen unter den Menschen.

Das Leben ist zu kurz, um uns alle Illusionen zu nehmen.

G. W.

Die Gelegenheit muß man beim Schopf fassen, aber nicht an den Haaren herbeiziehen.

Sie, die das Leben durchjagen
Mit Leichtsinn und Unbestand,
Die haben vor ihren Wagen
Zwei feu'rige Esel gespannt.

A. Roderich.

Viel begehren heißt viel entbehren.

W-f.

Ein berühmter Name gleicht häufig einem Gewand, das, auf den Vater gearbeitet, dem Sohne zu groß ist.

v. U.

Der du schon durch Geburt dem Glücke dich empfahlst,
Was du erreichst an Tugend und Gesittung,
Ist eine heil'ge Schuld, die du den Eltern zahlst,
Und deine Kinder schreiben dir die Quittung.

A. Roderich.

Es gab nie ein vollkommnes Glück
Und wird nie eines geben;
Was man erreicht hat, tritt zurück
Vor ewig neuem Streben!

Sein und Schein.

Wenn das Wechselspiel der Wellen
Großthut wie ein Renommist,
Denk': oft sind's die seicht'sten Stellen,
Wo der Strom am laut'sten ist.

G. W.

Um ein guter Vorgesetzter zu sein, braucht man blos eine Anzahl — tüchtiger Untergebener.

Wir reizen oft nur deßhalb zum Widerspruch, weil wir des Trostes bedürfen.

C. H.

Gar Vieles scheint erhöhet nur hienieden,
Nicht weil es wuchs, nur weil sein Ringsum sank; —
Gar Mancher kräftig, nur weil ihm beschieden,
Zu weilen unter Menschen, welche krank; —
Gar Manches hell, weil die Umgebung düster —
Und wohlbeleibt, weil seine Nachbarn schlank; —
Geordnet nur, weil Alles sonst noch wüster —
Und nüchtern nur, weil Jeder noch mehr trank.

H. Roth.

Die Schmeichelei kömmt öfter aus leerem Magen, als aus vollem Herzen.

G. W.

Ach! demaskirt den Schelm doch nicht:
Mir ist die Larve lieber, als sein Gesicht.

E. W.

Dein Ruf gleicht deinem Schatten. Oft geht er dir voraus, oft nach; zuweilen ist er größer, zuweilen kleiner als du.

Nicht dem Chaos, nur dem Kosmos
Gelte unser Thun und Kümmern;
Wahrheit liegt allein im Weltbau,
Nicht in seinen todten Trümmern.

Du kommst, wenn du kein Glückskind bist,
Schwer in die erste Gruppe,
Denn was dem Einen Fixstern ist,
Das ist dem Andern Schnuppe.

A. Roderich.

Denkst du zurück an schöne Zeiten,
Du wünschest sie dir wieder her;
Und kämen wirklich schöne Zeiten,
Dieselben sind es doch nicht mehr.

G. H.

„Wir bellen Beide!“ spricht der Hofhund
Zum Schooßhund, „daß es hallt und schallt;
Doch du zu deiner Unterhaltung
Und ich zu meinem Unterhalt!“

G. W.

Der Philosoph spottet des Todes — aber gewiß nicht seines Rheumatismus.

Er spricht von sich stets sehr bescheiden —
Was er geleistet, nennt er klein;
Doch kann er's in den Tod nicht leiden,
Will man derselben Meinung sein.

B.

Staunen manche That schon rief
Oft hervor mit ihrem Schein.
Und dabei war das Motiv
Manchmal recht verzweifelt klein.

R.

Gerade die Nachtschwärmer sind's, die in den Tag hineinleben.

G. W.

Noch so nahe an's Ziel getroffen, ist doch gefehlt.

Wollen und Sollen.

Ich will! Ich soll! Ich muß! Ich kann!
Sie reiten immer dir voran
Im Kampf um deine Ziele!
Doch ist „Ich w i l l!“ zumeist ein Gaul,
Der s c h w a c h und s t e i f und m ü d und f a u l —
„I c h m u ß!“ g e w i n n t im S p i e l e!

W. H.

Das Leichteste ist schwer, wenn man sich nicht dazu entschließen kann.

G. W.

Was willst du! Aller Weisheit Schluß
Ist endlich doch nur Eins: Ich muß!

D. H.

Läßt sich e i n e Wahrheit buchen,
Sicher ist es d i e s e hier:
Wer was soll, den mußt du suchen,
Wer was will, der kommt zu dir.

G. W.

Hemmt schweres Leid dir deinen Lauf —
Vorwärts! Dir hilft kein Grübeln!
Du fängst den Wolkenbruch nicht auf
In kleinen Wasserkübeln.

A. Roderich.

Wer kann Alles, was er will?
Wer nur will, was er kann.

E. W.

Mit einer schweren Aufgabe ist es wie mit einem kühlen Bade. Taucht man nur die Fußspitzen in's Wasser, so schauert man am ganzen Leibe, stürzt man sich entschlossen hinein, so empfindet man bald ein volles Wohlbehagen.

Gute Vorsätze, welche man im Unglück faßt, gleichen den Knoten im Taschentuch: Man vergißt nur zu bald, weßhalb sie gemacht wurden.

A.

„Es hing dicht über ihm ein starker Ast,
Von Früchten voll, — er braucht' nur zuzulangen, —
Und — wie? Du sagst, er sei verhungert fast?" —
„„Sein Steckenpferd ist mit ihm durchgegangen!""

A. Roderich.

Frauen und Jungfrauen.

Halt' du dich nur zu Frauen hold und rein,
Willst du getrost durch dieses Leben reisen,
Laß' edle Liebe deinen Leitstern sein —
Sie wird dir schon die rechten Wege weisen.

G. W.

Eine Frau, die vertheidigt werden muß, ist dadurch schon verurtheilt.

Mit den Zähnen ist es wie mit den Frauen: sie machen Schmerzen, bis man sie bekommt, sie machen Schmerzen, wenn man sie hat, und machen erst recht Schmerzen, wenn sie uns verlassen.

Br.

Schön ist die Maid, wenn sie der Sanftmuth hold,
Die durch ihr ganzes Wesen strahlt wie Gold,
Doch reizender, wenn sie auch schalkhaft ist —
Wie man bei Tisch nicht gern das Salz vermißt.

M. W.

Lust an der Sauberkeit ist eine Tugend, Lust am Putzen eine Leidenschaft.

G. W.

Wer da kennt die Frühlingswonne,
Und den Liebeszeitvertreib,
Weiß: Nicht Schönheit, nicht die Sonne,
Milde nur macht Lenz und Weib.

G. W.

Das Weib, es ist ein großes Uebel,
Ein schönes, aber angenehmes Joch;
Es kommt mir vor — wie eine Zwiebel:
Man weint dabei und ißt sie doch!

Eine gebildete Frau bemerkt es nicht, wenn sie bemerkt, daß sie bemerkt wurde.

In welchem Punkte Mann und Frau
Sich unterscheiden stets auf Erden? —
Der Mann will angesehen sein,
Die Frau, sie will es lieber werden.

Emil H.

Man verwünscht die Unbeständigkeit der Frauen, wenn man ihr Opfer ist; man findet sie entzückend, wenn man ihre Ursache ist.

E.

Die Geliebte hört auf, schön zu sein, wenn die Schöne aufhört, geliebt zu sein.

G. W.

Schärf' ein
Deinem Töchterlein
Vor Allen:
Im Gefallen
Liegt auch das — Fallen.

E. v. W.

Wie harmlos spielst Du dort, o süßes Kind,
Der holden Unschuld schönstes Bild auf Erden,
Dem Milde nur und Frieden eigen sind, —
Und doch wirst Du einst Schwiegermutter werden.

A. Roderich.

Bleibst du auch sitzen, o Mägdelein!
Glaube nicht, daß verfehlt dein Leben;
Es geben nicht alle Trauben Wein,
Es muß auch Rosinen geben.
Das eine ist sicher und ganz gewiß,
Wie sollt' es auch anders sein:
Es schmecken alle Rosinen süß,
Doch sauer ist mancher Wein!

M. K.

Die Weiber sind schuld, wenn man nicht zu einem Weib kommt.

G. W.

Die Männer würden sich näher steh'n,
Würden nicht Weiber dazwischen geh'n.

G. W.

Die Frauen sehen bei talentvollen Männern häufig nur ihre Fehler und bei Dummköpfen nur ihre etwaigen Vorzüge.

G. K.

Die Fehler des Mannes sind die Anwälte der Frau.

L.

Wenn Herren auseinander geh'n,
So sagen sie: „Auf Wiederseh'n!"
Wenn Damen auseinander geh'n,
So bleiben sie noch lange steh'n.

Wenn der Mann für seine Frau nicht die erste Person ist, dann ist er die letzte.

F. R.

Eine Frau, die ihren Mann schlecht behandelt, macht zehn alte Jungfern.

F. R.

Manch' Eine soll Brautjungfer sein
Und ist nur schlecht davon erbaut:
Warum? Brautjungfer klingt zwar fein,
Doch feiner klänge „Jungfer Braut".

G. J.

Bei Männern, welche Liebe fühlen,
Fehlt auch der gute Magen nicht.
Hört denn, Ihr jungen Frau'n, Ihr vielen,
Was die Erfahrung zu Euch spricht:
Wenn sie vorbei, die Flitterwochen,
Zu fliehen scheint der Liebe Glück,
So fangt nur an, sehr gut zu kochen,
Und sicher, Amor kehrt zurück.

M. W.

„Ich will, nehm' jemals ich ein Weib,
Mir strenge Auswahl gönnen,
Hübsch muß sie sein und auch voll Geist,
Und kochen muß sie können!" —

So sprach mein Freund und fand ein Weib,
Dem diese Gaben sprießen;
Hübsch ist sie, geistreich, kocht ja auch —
's ist nur nicht zu genießen!

A. Roderich.

Eines Weibes Zorn kostet dem Manne selten so viel wie ihre Verzeihung.

W. H.

Am theuersten lassen sich die Frauen die Thränen bezahlen.

Bei Frauen weiß man nie recht, ob eine Ohnmacht echter Schwindel ist.

Man sagt zwar: Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig; gewöhnlich aber ist das dem Mann zu theuer, was der Frau recht wäre.

Das Theuerste sollte dem Manne seine Frau sein — leider aber sind es oft nur ihre Kleider!

L. H.

Ersucht die Frau ihren Mann, daß er sie in's Confectionsgeschäft begleite, und er antwortet: „Ich habe keine Zeit", so dränge sie ihn nicht weiter, — denn Zeit ist Geld.

S.

Nur wenige Frauen verbergen ihr Leid tief in ihr Innerstes, denn dort würde es ja Niemand — sehen.

A. T.

Die meisten Frauen versichern, daß ihnen Schmeicheleien unerträglich seien; wie schwer fällt es ihnen aber, wenn sie einmal das „Unerträgliche" entbehren sollen.

Ed. Z.

Die Gunst der Frauen gewinnt man mehr durch das, was sie uns andichten, als durch das, was man wirklich ist.

H. M.

Die Einen laut, die Ander'n leise
Ereifern sich im trauten Kreise
Ob ihrer ungerath'nen Schwestern —
Das ist ein Schwatzen und ein Lästern.
Als Alles schweigt, ein Veilchen kaum,
Da schwebt ein Engel durch den Raum.
Stets zeigt der Engel sich auf Erden,
Wenn Lästerzungen stille werden.

P. Baehr.

Merkwürdig, daß so viele Damen trefflich eingeübte Zungen und so wenige — feinen Geschmack haben.

Sie klagen sich, daß sie nervös sind,
Die Guten, und darum so schwach —
Dabei aber werfen den Nächsten
Die schwersten Steine sie nach!

M.

Wenn die Frauen „unter uns" reden, dann reden sie über uns.

Hörst reden du elf Frauen an Zahl
Ueber die abwesende zwölfte,
So glaube das Gute einigemal
Und vom Bösen nur die Hälfte.

W. M.

Bist bei weisen Männern du gelitten,
Sieh' zu, daß du deine Zunge bannst:
Aber reden mußt du, was du kannst,
Wenn du Frauengunst dir willst erbitten.

C. J. J.

Die reinste Lust strahlt aus dem Frauenblick
Wohl bei der Liebe zauberfüßem Lächeln;
Die höchste aber strahlet er zurück,
Wenn sie zu Zweien eine Dritte hecheln!

W. H.

Nicht jene Frau ist die beste, von der Andere am wenigsten sprechen, sondern diejenige, welche am wenigsten spricht von Andern.

Das richtigste Symbol der Fama wäre eine Kaffeeschale.

Vor.

Zwei Weiber standen in Fehde
Und kämpften toll und wild;
Sie beide trugen im Herzen
Des Heißgeliebten Bild.

Doch jäh ihr Groll und Geifern
Der treu'sten Freundschaft weicht, —
Die Dritte nun zu hassen,
Der er die Hand gereicht. —

L. H.

O dürft' ich im Kuß Dir schließen den Mund,
Den süßen, liederreichen!
Die Wonne der Seligen würde mir kund —
Und den Freunden der Kunst desgleichen.

Ein Weib mit der Brille erscheint prätentiös. Es will sehen, und das Weib ist doch nur da, um gesehen zu werden.

G. W.

Die Kunst ist weiblich! So rufen sie,
Die blaubestrümpften Damen!
Die Kunst, die Muse, die Poesie —
Das zeigen ja schon die Namen!

Gewiß, ihr Frauen, so ist es auch:
Sie ist ein Femininum
Die liebe Kunst — und nach dem Brauch
Verlangt sie — ein Masculinum.

Germanicus.

Gewiß, die Gänse haben das Kapitol gerettet, aber nicht mit den Federn. Diese Thatsache dürfen viele Blaustrümpfe nicht vergessen.

Sieh' dort das Boot, das nicht bemannte,
Da treibt es.
Sieh' dort das Weib, das nicht bemannte,
Da schreibt es!

A. Roderich.

O Mädchen, bist du Dichterin,
Nimm guten Rathschlag von mir hin:
Heirathe nicht, und thust du's doch,
So nimm zum Mann nur einen Koch!

A. Roderich.

Der Geist der Frauen besteht häufig in der Dummheit der Männer.

E.

Die Schwäche der Frau ist ihre Stärke. Sie aber ist sich dessen bewußt und fügt zu angeborener Naivetät Dressur, zu natürlicher Anmuth Coquetterie. So wird ihre Stärke wiederum zu ihrer Schwäche.

Zur vollkommenen Gans — und zum vollkommenen Engel fehlt den Frauen oft nichts — als Flügel.

Wenn ein Mann ein Geheimniß erzählt, so schließt er die Thüre; eine Frau aber öffnet sie im gleichen Falle, um sich zu überzeugen, daß Niemand horcht.

L. H.

Eine Frau ist erst dann mit ihrem Portrait zufrieden, wenn es so aussieht, wie sie aussehen möchte.

E.

Eitel sei auf deine Schönheit,
Eitel sei auf dein Gesicht,
Eitel sei auf deine Kleidung,
Aber — merken laß' es nicht!

Rathsamer ist es, einen Tiger beim Schweif zu zupfen, als eine Dame auf ihr erstes graues Haar aufmerksam zu machen.

Die Frauen verlangen nur, daß wir ihr Geburts j a h r vergessen, dagegen sollen wir uns an ihren Geburts t a g genau erinnern.

Es ist ein großer Unterschied, ob man zu einem jungen Mädchen, oder zu einer alten Frau sagt: „Sie Hexe!"

L. H.

Ein Hauptvergnügen muß doch der Eva entgangen sein — nämlich Adam zu fragen, ob er kein anderes Weib vor ihr geliebt habe.

L. H.

Willst du ein Weib gewinnen, so verrathe ihr deine Geheimnisse; willst du sie verlieren, so verrathe ihr eigenes!

Lieben uns die Frauen, so verzeihen sie uns Alles, sogar unsere Vergehen; lieben sie uns nicht, so verzeihen sie uns nichts, selbst unsere Tugenden nicht.

G. K.

Wenn dich eine Frau haßt, so hat sie dich geliebt, liebt dich oder wird dich lieben.

„Man sage was immer, die Frauen besitzen viel Geist . . ." — „Gewiß, die unbedeutendste Frau besitzt zum mindesten den Geist — des Widerspruchs!"

Verschieden sind jeweils die weiblichen Köpfe:
Die Ein' zerbricht Schüsseln, die Andere Töpfe.

G. W.

Erwärmen wirst du nie
Die Männerwelt, ich wette;
Wie schade, o nette Marie,
Daß du nur Marionette!

Elwira schminkt ihr Wangenpaar,
Ja selbst den Hals, die Hände:
Wenn sich der Wald am schönsten färbt,
Dann geht's mit ihm zu Ende.

G. W.

Xantippen ist ihr Lebenswerk gelungen,
Noch wird von ihr geschrieben und gesungen.
Hätt' glücklich sie gemacht den weisen Mann,
So krähte längstens mehr nach ihr kein Hahn —
Bosheit hat ihr Unsterblichkeit erworben —
Kein Wunder, daß sie noch nicht ausgestorben!!

M. W.

Du stehst vor einem Weib wie vor dem Meer;
Es breitet Himmelsfrieden um dich her:
Doch wenn es tobt und wüthet sturmentfacht,
Dann scheint die Hölle gegen dich erwacht.

G. W.

Lieben und Betrüben.

Wer ohne Liebe küßt, der soll sich schämen!
Wer ohne Küsse liebt, der muß sich grämen!
Ein gutes Beispiel Beiden gibt,
Wer liebend küßt und küssend liebt.

S. L.

Herzenswunden tödten schnell,
Oder heilen auf der Stell'.

G. W.

Der Amor der Dienstboten ist ein Sonntagsjäger.

G. W.

Wie lange man liebt? so fragst du mich.
Ich schwör' es dir theuer und hoch:
So lange man fragt, wie lange man liebt,
So lange liebt man noch.

F. R.

Die erste Liebe ist ein verunglücktes Feuerwerk, an das sich Jeder mit Vergnügen erinnert.

J. M. T.

Lieb' im Entstehen
Fühlt mehr als sie sagt,
Lieb' im Vergehen
Sagt mehr als sie fühlt.

G. W.

So tief kann dich kein and'res Leid betrüben,
Als hassen müssen, wo du solltest lieben.

G. W.

Die Liebe ist am treuesten, wenn sie eine unglückliche ist.

Wie tief die lateinische Sprache, beweist,
Daß „amare" — „lieben" und „bitter" heißt,
Denn „lieben", ist noch so süß der Tabak,
Hat stets einen bitteren Beigeschmack!

v. M.

Es ist mit der wahren Liebe wie mit den Gespenstern: Gar Viele reden davon, aber nur Wenige haben sie gesehen!

Nichts stählt so sehr des Weibes Herz,
Als Liebesschmerz;
Noch eben angsterfüllt und schwach
Tönt's plötzlich jedem Schwerthieb nach,
Als wär's von Erz.

E. Gurlitt.

Leichtsinn und Schwermuth sind die Geschwister der Liebe.

G. W.

Die Liebe ist die Köchin des Lebens; sie macht es erst schmackhaft, aber sie versalzt es auch oft.

D. M. S.

Im Wiesengrunde an Baches Strand
Ein allerliebstes blau' Blümlein stand;
Vom süßen Dufte angezogen,
Ein bunter Falter kam geflogen.

Sie kosen und tändeln im Sonnenlicht,
Manch' herziges Wörtlein der Bunte spricht:
Zu spät merkt's das Blümlein, daß der Tropf
Nur „Raupen ihm setzte in den Kopf".

Die Luftveränderung ist der beste Flickschuster für gebrochene Herzen.

E. Gr.

Man sprach zur Liebe: „Schreibe!"
Sie schrieb den eig'nen Namen.
Man sprach zur Liebe: „Lese!"
Sie las den eig'nen Namen.
Man sprach zur Liebe: „Rechne!"
Sie sann, und sprach dann lächelnd:
„Das hab' ich nicht gelernt!"

D. H.

Wo die Liebe Wachkommandant ist, steht immer die Eifersucht am Posten.

Die Liebe ist ein Wechselfieber, bei dem der Frost zuletzt kommt.

G. W.

Haß ist oft nur toll geword'nes Lieben.

G. W.

Das Herz ist ein Insect:
Es sucht der Liebe Flammen,
Und fällt, wenn's darin steckt,
Zum Aschenwerk zusammen.

G. W.

Mancher kommt vor lauter Liebe nicht zum Heirathen.

G. W.

Daß unser Herz ein Beutel sei,
Bewährt gar oft sich leider:
's ist ja so mancher „Herzensdieb"
Nichts als ein Beutelschneider!

W. H.

Weh! wer auf des Lebens Meer wird umgetrieben
Ohne Steuer, ohne Compaß: ohne Lieben!

G. W.

Der Fächer ist die spanische Wand der Liebe.

Wer die lieben will, die er heirathet, muß die heirathen, die er liebt.

G. W.

So mancher Mine, Stine, Trine
Lief ich bethört einst hinterdrein,
Jetzt lieb' ich nur noch eine Line,
Die süße Violine mein.

G. W.

Daß du jeder Schürze nachgerannt,
Wird dir mit Unrecht verübelt;
Nur weil du niemals Liebe gekannt,
Hast du so viel geliebelt.

C. Bruch-Sinn.

Sendet man der Geliebten eine goldene Kette, so wird sie den Begleitbrief zu lang und die Kette zu kurz finden.

Geschenke gibt man, wenn man anfängt und aufhört zu lieben.

G. W.

Liebe vertreibt die Zeit, Zeit die Liebe.

Wen die Liebe hält am Kragen,
Weiß nicht viel von ihr zu sagen; —
Wen sie hinter's Licht geführt,
Der docirt — !

E. Gr.

Treue ohne Liebe ist ein Gnadenbrod.

Die Liebe ist die angenehmste Herzkrankheit.

F. R.

Die Eifersucht ist der Schatten, den die Liebe wirft.

Wenn dir die Wirklichkeit
Der Liebsten Glanz vernichtet,
So glaub', was sie besaß,
Hätt'st du ihr angedichtet.

Man braucht nicht immer dort zu hassen,
Wo man nicht glühend lieben kann;
Gleichgiltigkeit am rechten Platze
Greift mehr als Haß und Liebe an.

Wie viele Herzen gehen verloren und wie selten findet man ein Herz!

G. W.

Verschmerzen läßt sich's, wenn nach Ruhm und Glanz
Zeitlebens du vergeblich hast gerungen,
Verschmerzen läßt sich's, wenn den Lorbeerkranz
Vom Haupt dir rissen ungezog'ne Jungen,
Verschmerzen läßt die Wunde sich des Mann's,
Die ihm geschlagen böse Lästerzungen —
Doch nie verschmerzt sich's, wenn du einer Gans
Dein allerbestes Herzblut hingesungen.

Mikado.

So groß und weit ist diese Welt,
Und hat oft dennoch keinen Platz,
Wohin ein Bursche seinen Schatz
Zu einem Rendezvous bestellt!

B.

Ehe und Wehe.

So gütig, großmüthig,
So liebevoll, zart,
So huldig, geduldig,
Voll Locken und Bart,
So schmiegsam, so biegsam,
So glühend voll Feuer,
So glücklich, erquicklich,
So war Er als Freier!

So dämlich, griesgrämlich,
So launisch und hart,
So zornig, so dornig,
In Allem apart —
So rücksichtslos kühl
Und so kahl wie 'ne Ratte,
So eklig, kaum erträglich,
So ist Er als Gatte!

So gut und so wonnig,
So lieblich und schön,
So herrlich, so sonnig,
So nett anzuseh'n!
So liebend, so rosig,
So schmelzend, so traut,
So schwellend, so kosig,
So war sie als Braut!

So schnippisch, so schmollend,
So frostig, so kalt,
Die Augen so rollend,
So bissig, so — alt!
So schimpfend, nie heiter,
So sauer, so lau,
So grob und so weiter,
So war sie als Frau!

G. P.

Wer nicht heirathet, wird nie so glücklich, als er wünscht, aber auch nie so unglücklich, als er fürchtet.

G. W.

Wenn ein reicher Schafskopf eine noch reichere dumme Gans heirathet — so nennt man das eine Vernunftheirath.

Als ich vom Pegasuschen mich ernährte,
War ich hohlwangig, dürr wie ein Skelett.
Doch seit mir ihre zarte Hand gewährte
Das Bäcka-Suschen, bin ich nudelfett.

W. H.

Schmäht dich der Feind im off'nen Feld,
So stürm' ihn an, mein tapf'rer Held,
Wenn du noch Pfeile für's Gefecht hast . .
Doch schmollt dein Weib, so flüchte schlau!
Stets hast du Unrecht bei der Frau,
Und ganz besonders, wenn du Recht hast!

E. E.

Wenn deine Frau in einer höheren Töchterschule erzogen wurde, so vergiß nicht, das Konversationslexikon auf die Hochzeitsreise mitzunehmen!

Setzt die Frau ihren Kopf auf, so setzt der Mann seinen Hut auf und — geht in's Wirthshaus.

„Es ist doch sehr schön, wenn Mann und Frau stets derselben Meinung sind."

„Gewiß. Nur macht es einen sehr großen Unterschied — wessen Meinung es ist!"

Wie oft man auch der Mädchen Klage mag erleben,
Die Männerwelt sei heutzutage gar blasirt,
So wird doch dies dem Freier stets sofort vergeben,
Ist er in seiner Lebensstellung gut placirt.

O. N.

Der Hafen der Ehe — und gerade hier kommen oft die ärgsten Stürme vor!

M.

Aus Eifersucht werden mehr Ehen geschlossen als gelöst.

G. W.

Adam und Eva war das erste Ehepaar. Und der erste Hausfreund war — der Teufel.

Das erste Kind wird erst gesund, sobald das zweite da ist.

G. W.

Schlechte Ehemänner gleichen den schlechten Cigarren — sie gehen zu häufig aus.

Wer zwischen Zweien die Ehe stift't,
Oft dreier Leute Ruh' *) vergift't.

G. W.

Eine gebildete Frau soll niemals über die Glatze ihres Mannes spötteln — sie lasse dieselbe ungeschoren.

Euch, Ihr Schwiegermütter tönet,
Hoch und hehr mein Lobgesang!
Was das Dasein mir verschönet,
Dank' ich Euch mein Leben lang.
Denn nur Ihr, Ihr Holden, Lieben,
Seid ja Schuld an erster Stell',
Daß bis jetzt ich bin geblieben —
Ein fideler Junggesell'!

---

*) Nämlich auch seine.

Mutterſprache, Mutterlaut!
O wie wonnig, o wie traut! —
Aber anders ſteht die Sache
Mit der Schwieger-Mutterſprache.

H.

Wenn man die Dinge im Leben ſo zuſammenrechnet, treffen auf jeden Menſchen ein Dutzend Hoffnungen, auf den hundertſten ein guter Tag, auf den tauſendſten ein gutes Jahr und auf den millionſten eine gute Schwiegermutter!

W. H.

Erſt wenn die Reue zu ſpät iſt, kommen einem die guten Gedanken und die Schwiegermütter.

W. H.

Eine Schwiegermutter unterſcheidet ſich von einem Tiger durch das ſchönere Fell des letzteren!

Im Hexameter pumpt die liebende Gattin bei'm Gatten.
Im Pentameter d'rauf weiſt er ſie ab mit Gebrumm.

Die beſte Eheſtifterin iſt eine glückliche Ehe.

Haus und Herd.

Hundertachtzig Zähne haben meine sechs geliebten Kinder —
Was der Zahnarzt jährlich kostet, sehen kann es selbst ein Blinder.
Sechs Paar Stiefel bringt der Schuster und sechs Mäntel bringt der Schneider,
Alles geht halbdutzendweise, Strümpfe, Schulgeld, Brod und Kleider.
Sind sie krank, gleich zum Spitale wird von selbst die ganze Wohnung,
Und sechs Silbergroschen kostet auch die kleinste Geldbelohnung.
Geh'n wir aus, gibt's auf der Straße ohne Weiters ein Gedränge,
Und von selber mit den Meinen bild' ich eine Menschenmenge.
Welche Fülle von Ermahnung, welche Unzahl banger Sorgen,
Bis sie Alle aufgezogen, bis sie Alle wohl geborgen!
Welch ein Leben in dem Hause, welch ein Wogen, welch ein Rauschen —
Und doch möcht' ich um Millionen nicht mit einem Ander'n tauschen;
Denn das schönste Glück von Allen, ist ja doch der Liebe Segen,
Der mir aus zwölf Kinderaugen leuchtet jeden Tag entgegen.

v. Miris.

Daß der Frühling nimmer ende,
Streut die Frucht den Samen aus; —
Daß die Liebe nie sich wende,
Sendet Gott ein Kind in's Haus.

K. W.

Es ist ein Bund voll Noth und Leid,
Dem selbst die Engel fluchen,
Wenn Eheleut' die Seligkeit
In fremden Häusern suchen.

G. W.

Erkämpfst du Ruhm und Gold im Lebenssturm,
Stolz magst du dich, doch nimmer glücklich fühlen;
Das wahre Glück ist still daheim zu Haus —
Das Weltmeer nicht — der kleine Bach treibt Mühlen.

A. Roderich.

Mein Herz, ich will dich fragen,
Was Schicksal ist, sag' an:
Sechs Söhne und kein Vermögen,
Sechs Töchter und kein Mann.

Wenn du dich haſt mit deinem Freund entzweit —
Iſt es dein Freund, ſo währt nicht lang der Streit;
Wenn dir dein reicher Onkel böſe iſt,
Laß' ihn im Scat gewinnen oder Whiſt;
Wenn deine Schweſter mit dir zankt erboſt —
Daß ſie dein Weib nicht iſt, das ſei dein Troſt;
Wenn im gerechten Zorn dein Weibchen tobt,
Geh' mit ihr aus, ihr einen Schmuck zu kaufen; —
Doch wenn dich deine Schwiegermutter lobt,
Dann iſt es Zeit davonzulaufen.

A. Roderich.

Heirathe, Freund, auf jeden Fall,
Und ſorg' bei Zeiten für die eig'ne Klauſe!
Ein Junggeſelle mopſt ſich überall,
Ein Ehemann doch nur zu Hauſe.

E.

„Im Anfang war der Sprung." Denn die Dienſtmädchen ſagen immer: „Der Sprung war ſchon."

G. W.

Sie kehrt gern aus,
Er kehrt gern ein;
Sie liebt das Waſſer,
Er liebt den Wein.

G. W.

Es darf nur so viel Gewürz an die Speise, daß man sich fragt: „Ist da nicht Muskat d'ran?" aber nicht so viel, daß man ausruft: „Da ist Muskat d'ran!"

G. W.

Der Hausfriede ruht nicht selten in der Hand der Köchin.

Wenn du im Garten Rosen hast,
Dann melden Bienen sich zu Gast,
Und hast du Töchter, jung und schön,
Dann lassen sich Studenten seh'n.

G. W.

Entfernte Verwandte stehen uns oft näher, als nahe Verwandte.

Affenliebe ist das beste Mittel gegen gut geartete Kinder!

Die Hausfrau, die nach neu'stem Brauche
Auf jeden „Styl" sich wohl versteht,
All' ihr Besitzthum mit dem Hauche
Feinsinn'ger Weiblichkeit durchweht,
Die Stimmung ihrer trauten Klause
Durch bunten Schnickschnack nie verhunzt,
Ist nicht nur in der Kunst zu Hause,
Nein, auch zu Hause in der Kunst!

In den offenen Sälen drangvoll
Frack und Uniform sich schabend,
An dem off'nen Flügel klangvoll
Eine Säng'rin, Ohren labend,
Auf den Stühlen Damen rangvoll,
Aber wenig um sich habend,
Alles drang-, klang-, rang- und zwangvoll —
Seht, das ist ihr — „o f f ' n e r A b e n d !"

Th. V.

„Ein Hausball! Räumt die Stuben aus!
Die Betten auf die Bodenkammer!" —.
Es ist ein socialer Jammer:
Frau Hauptmann macht „ein großes Haus!"

Th. V.

Wann dein Haus zu klein ist,
Und wann dein Weib ze schain ist,
Und wann dein Kind ze gescheidt,
Hast de mehr Schlamassel als Freid'.

Zechen und Bechen.

Kinder und Frauen nippen den Wein,
Knaben gießen ihn stürmisch hinein,
Nur der Männer gereiftes Geschlecht
Kennt die Kunst des Trinkens: es zecht.

D.

Wie darf man solchen Lehrsatz drechseln:
„Der Stoff sei ewig, die Formen wechseln?"
Mein Weinkrug ist doch nicht abnorm —
Er wechselt den Stoff und behält die Form!

Fr. Fch.

Der liebe Gott hat nicht gewollt,
Daß edler Wein verderben sollt';
D'rum hat er uns nicht nur die Reben,
Nein, auch den nöth'gen Durst gegeben.

E. L.

So Mancher wurde, — eh' er's gedacht —
Durch Liebe und Wein zum Dichter gemacht;
Doch wurde noch Keiner von dem Gelichter
Durch Liebe zum Wein ein wirklicher Dichter.

A. Hatsek.

Ein kluger Wirth — wie mich bedäucht —
Ein kluger Wirth ist d e r,
Der z u dem Wein den Weg macht leicht,
V o m Wein den Weg macht schwer.

G. W.

Gibt's was Beff'res auf der Welt,
Als das Weib, den Wein? —
Nur darf j e n e s nicht zu a l t,
D e r — zu j u n g nicht sein!

Dr. E. G.

Ich hab' einen R ö m e r f u n d gemacht,
Davon mir das Herz noch heute lacht:
An den herrlichen Ufern des östlichen Rheins
F a n d ich einen R ö m e r voll köstlichen Weins.

G. W.

Der Rothe stets so sauer ist,
Daß er ein Loch in den Magen frißt,
Worauf man dann zum Weißen flieht,
Der es bald wieder zusammenzieht.
Dasselbe Kunststück auch gelingt,
So man zuerst den Weißen trinkt.

Du lässest den Amor und Bacchus
Hoch leben bei jedem Fest!
Sei froh, wenn der Wein und die Liebe
Dich selber leben läßt.

G. W.

Die Spätherbstzeit — daß Gott erbarm'! —
Sie ist die schlimmste schier:
Für Branntwein ist es noch zu warm,
Und schon zu kalt für's Bier.

G. W.

In den Waizen hat Satan sein Unkraut gesät,
Die Gerste verschont er aus Pietät.

So wie des Weines Perlenschaum
Begehrlich aufsteigt in dem gold'nen Raum,
Und oben an des Bechers Rand
Zum Kranz' sich eint von blitzendem Demant —
So strömt aus uns're Herzens Grund,
Weinperlen gleich, uns die Begeisterung zum Mund,
Und was das Inn're fühlt und spricht,
Reih't sich zum Kranz, wird zum Gedicht.

Tr.

Wie es der alte Spruch befiehlt,
So liebt' ich Wein stets, Weib und Lieder,
Doch kam ich dabei übel an
Und thät's wahrhaft nimmer wieder!

Die Weiber fand ich alle falsch,
Die Lieder hab' ich falsch gesungen,
Und nun hat der gefälschte Wein
Mich schließlich auch noch umgebrungen!

W. H.

Ein Trinker saß beim Glase,
Der Kopf war ihm so schwer,
Denn seine rothe Nase
Bekümmerte ihn sehr.

Mein Lieber, sei'n Sie munter;
Das ist der Welten Lauf:
Als Rheingold fließt's hinunter,
Als Kupfer steigt's herauf.

F. W.

Trink, daß dir die Nase glänzt
Hell, wie ein Karfunkel,
Hast auch eine Leuchte dann
In des Daseins Dunkel!

G. W.

Dem kleinen Veilchen gleich,
Das im Verborg'nen blüht,
Trink' immer viel und gut —
Auch wenn dich Niemand sieht.

Sing' nur, so lange es wohl klingt,
Trink', bis die Tonne hohl klingt.

Ich kämpf' mit meinem Durſte
Oft manche wilde Schlacht,
Doch hab' ich es noch niemals
Zu einem Sieg gebracht.
Ich trink' und trink' und trinke
Und kämpfe mörderiſch,
Doch ſtets am Schluß des Kampfes
Da lieg' ich — unter'm Tiſch.

Die Wahrheit liegt im Weine; ganz richtig, denn ſo lange Einer trinkt, kann er den Mund zu keiner Lüge öffnen!

Der Wein ſchwatzt mehr aus, als d'rin iſt.

G. W.

Jede fortgeſetzte philoſophiſche Betrachtung führt zum Trinken, jedes fortgeſetzte Trinken zur philoſophiſchen Betrachtung.

G. W.

Im Wein iſt Wahrheit — aber oft auch Anilin.

Vom Kummer zum Kümmel iſt nur ein Schritt.

Sch.

Es ist eigenthümlich, daß gewöhnlich so lange auf gegenseitiges Wohl getrunken wird, bis sich die Betheiligten — unwohl fühlen.

St. H.

Wein vergeht,
Durst besteht.

G. W.

Braue, wie du, wenn du trinkst,
Wünschen wirst, gebraut zu haben!

C. B.

Der trinkt aus Liebe, jener aus Verzweiflung. Ist der Wein gut, schmeckt er Beiden.

An' Aepfelmost, a' Biarамost,
Ihr Leutla, des ist fei',
Und Heidelbeer und Schnaps derzua,
No' hoißt ma's Bordeauxwei'!

G. E.

Ist der Bräuer so schlank wie ein Pfennig-Licht,
So meide sein Bier, denn er selber trinkt's nicht.

Die Uhr und ein wack'rer Zech-Kumpan
Fängt nach dem Zwölften mit Eins wieder an.

Bleib', Ehemann, in der Schenke hier,
Die Frau zankt um zehn Uhr, so gut wie um vier.

Ueber der ganzen Stadt ist Ruh';
Allein, im Wirthshaus, siehest du
Nur noch mich;
Nach Hauf' gehe ich nun balde,
Warte nur „Alte",
Jetzt komme auch ich.

Freund und Feind.

Wenn sich einmal zwei Fremde streiten,
So hat's just nicht viel zu bedeuten;
Weil Kein's des Ander'n Schwächen kennt,
Ficht auch wohl Keiner excellent.

Jedoch wenn sich nur zwei Freunde fassen,
So gibt's ein unversöhnlich Hassen:
Denn Jeder weiß des Ander'n Fehle,
Und trifft ihn tödtlich in die Seele!

W. H.

Ein guter Feind ist mein Freund, ein schlimmer Freund ist mein Feind.

G. W.

Freunde gibt's so viele in dem Leben,
Als es Muscheln gibt am Meer;
Doch die Schalen, d'rin die Perlen kleben,
Sind gewöhnlich alle leer!

E. J.-J.

Wenn Zwei nach langer Feindschaft sich
Die Hände haben geboten,
Ist's wie wenn man ein Band verknüpft,
Man fühlet stets den Knoten.

M.

Seltsam! Das, was wir unser'n Freunden nicht zu Liebe thun wollen, thun wir unser'n Feinden oft zum Trotz.

Ein falscher Freund ist deinem Schatten gleich:
Wenn's sonnig ist, so wird dir's nicht gelingen,
Aus deiner Nähe ihn hinwegzubringen;
Wird's aber trüb, verschwindet er sogleich.

F. L.

Off'ne Feinde sind weit minder,
Als die heimlichen, gefährlich;
Hundertmal mehr Menschen fallen
Den Schlangen, als dem Löwen, jährlich!

J. B.

Ein guter Freund ist unser zweites Gewissen.

Das ist der wahre Held, der sich die Herzen seiner Feinde erobert.

G. W.

Ich wünsche dir viele Freunde, die alle Zeit
Dir gerne zu helfen sind bereit.
Und dann wünsche ich dir — zu viel scheint es fast —
Daß du nie ihre Hilfe nöthig hast.

A. Roderich.

Das wäre noch recht, wenn uns die Leute Freunde blieben, so lange sie uns b r a u c h e n können; allein in den meisten Fällen bleiben sie es nur so lange, als sie uns m i ß b r a u c h e n können.

D. H.

Deine Worte machen dir mehr Feinde, als deine Thaten.

G. W.

Wer seinen Freund schlecht macht, macht sich schlecht.

G. W.

Man kann sich vor jedem Feinde leichter hüten als vor sich selbst; denn keiner kennt unsere schwachen Stunden so gut!

W. H.

Wenn du zweifelst an dem Freunde,
Zeig' dich kalt und feindlich fast.
Hält er's aus, dann sei versichert,
Daß du Nichts verloren hast.

Th. V.

Fürcht' nicht die Menschen, die gekränkt du schwer,
Und deren Glück du frevelnd hast vernichtet:
Dein allerschlimmster Feind bleibt einzig der,
Der für dein Wohlthun sich dir fühlt verpflichtet.

Wer laut spricht von deinem Glück und Segen,
Der mag vielleicht Freundschaft für dich hegen;
Doch sicher ist der dir besser geneigt,
Der dein Unglück kennt und davon schweigt.

A. Roderich.

Unsere Fehler sind unsere Feinde, und unsere Freunde manchmal unsere Fehler.

G. W.

Betrachte die Menschen als deine Feinde und du wirst bald keinen grimmigeren haben, als dich selbst.

d.

Sind Zwei sich Feind, so rede stets
Mit Jedem so allein,
Daß dich kein Wort gereuen müßt',
Wenn Freund sie würden sein.

S.

Mit bissigen Hunden will ich keine Freundschaft, aber noch weniger Feindschaft.

G. W.

Ein verlorener Freund ist eine verwehte Oase, ein wiedergefundener wie ein Sack mit Datteln, der im Sande liegt.

Der Feind muß leben, wenn du ihn besiegen willst.
Dem todten Feind kannst du nicht mehr mit Waffen an,
Und nur zum Freund verwandelt, ist er voll besiegt.

G. W.

Man verzeiht lieber dem Freund einen Fehler, als dem Feind einen Vorzug.

G. W.

's ist zehnmal leichter Zentner tragen,
Als von dem Feinde Gutes sagen.

G. W.

Land und Leute.

Ja, theurer Freund, du hast sehr Recht,
Die Welt ist ganz erbärmlich schlecht,
Ein jeder Mensch ein Bösewicht —
Nur du und ich natürlich nicht.

P. B.

So ist der Mensch: Er läßt viel eher einen Blick
In's volle Herz dich thun, als in den leeren Sack.

Gebrauch und Herkommen tyrannisiren den König, wie den Bettler.

G. W.

In jedem Deutschen steckt ein Professor.

G. W.

Und wenn man dich auch arg befehdet,
Ich weiß, du thatest deine Pflicht;
Du hast die Leute a n g e r e d e t,
Doch leider — a n g e s p r o c h e n nicht.

Liebe deinen Nächsten,
Wie er dich.

Was du nicht willst, daß man dir thu',
Das fügen dir die Leute zu.

Die Menschen gebrauchen ihren Mund viel zu wenig zum Schweigen.

B.

Das einzige Original in mancher Gemäldesammlung ist der Besitzer selbst.

G. W.

Nichts geht schwerer verloren, als ein guter Spitzname.

G. W.

Daß die Wände Ohren haben,
Bleibt uns sehr egal,
Doch daß sie auch Zungen haben,
Ist fatal!

Wenn man ernstlich heiser ist, merkt man erst, welch' zwecklose und dumme Fragen an uns gestellt zu werden pflegen.

A. A.

Baum und Mensch — wohin er neigt — dahin er fällt.

G. W.

Aengstlich mit dem blanken Schuhwerk
Gehst du auf der Füße Spitzen;
Wenn du selbst den Schmutz auch meidest,
Werden And're dich bespritzen.

Ißt der Bauer ein Huhn, so ist entweder das Huhn krank oder der — Bauer.

Sommerfrische, mag're Tische,
Gegend nett, schlechtes Bett.
Ob Osten oder Westen,
Zu Hause ist's am besten.

L. H.

Am meisten Bedienung zeigt sich in einem Gasthof, wenn der Gast geht.

G. W.

Man kann weit herkommen und doch nicht weit her sein.

G. W.

Die Welt ist ein großes Wirthshaus, in welchem man auch dann eine bedeutende Zeche berichtigen muß, wenn man gar nichts bekommen hat.

Welt-Ausstellungen sind die Jahrmärkte für die Bewohner der Weltkugel.

L. H.

Das größte Vergnügen während der Reise-Saison haben die Dienstboten, die zu Hause bleiben.

L. H.

Man reist, um die Heimath lieb zu gewinnen.

L. H.

Die Rücksichtslosigkeit der Menschen lernt man am besten in den Eisenbahn-Coupés kennen.

L. H.

Die meisten Reisenden empfangen noch nicht einmal so viele Eindrücke, wie ihre Koffer und Hutschachteln.

L. H.

Für den Tagdieb ist Zeitersparniß ein Verlust.

G. W.

N

Jugend und Alter.

Jung in der Jugend sein, ein Jeder kann;
Im Alter jung sein, zeigt den weisen Mann.

C. v. W.

Das Menschenleben gleicht einem Buche; am Anfang und Ende sind zwei leere Blätter: Kindes- und Greisenalter.

W. L.

Versorget in der Jugend euch,
Sonst geht's im Alter spärlich; —
Man kommt auf einen grünen Zweig
Im Winter doch wohl schwerlich.

A. Roderich.

Das Glück der Jugend ist Leichtsinn, das Glück des Alters Gleichgiltigkeit.

G. W.

Kindlich sein heißt zur Kindheit hinaufsteigen, kindisch sein zur Kindheit herabsteigen.

W. V.

Nach langer Zeit beim Klange froher Lieder
Sah jüngst ich meine alten Freunde wieder —
Es sollte, so wie einst, der Frohsinn walten.
Wir lachten zwar, wir plauderten und sangen,
Doch alsbald sahen Alle wir mit Bangen:
Wir waren alt und doch nicht mehr die Alten!

Dein Wunsch, mein Freund, ist, alt zu werden?
Da kann ich ein Recept dir schreiben —
Es gibt kein besseres auf Erden:
Du mußt nur sorgen, jung zu leiben.

Str.

Woran man erkennt, daß man alt wird? Wenn man aufhört zu hoffen, und anfängt, sich zu erinnern.

M. D. S.

Wie hoch eines Menschen Tugenden ragen,
Danach mußt du seine Eltern fragen;
Und, um zu erfahren seine Schwächen,
Mußt du mit seinen Kindern sprechen.

A. Roderich.

Ein älterer Mann ist in der Regel jünger, als ein alter Mann.

Der sangesfrohe Lenz in Schmuck der Flieder
Streut Blüthen nur,
Der früchtereiche Herbst ist ohne Lieder.
Es schweigt die Flur;
Spät reift dem Mann die Ernte seines Lebens
In Sturm und Drang,
Doch sie begrüßt nicht mehr — er lauscht vergebens —
Ein Jugendklang.

In der Jugend macht man die Dummheiten für sich, im Alter für Andere.

G. W.

Kinder gleichen den Lotterieloosen — viele bleiben ungezogen.

Fässer und Menschen werden hochgestellt, wenn's auf die Neige geht.

G. W.

So lang eine Locke die Stirn noch bekränzt,
Laß klingen jungfreudige Psalters,
Doch wenn dir der Schädel zehnmeilenweit glänzt,
Dann denk' an die Sorgen des Alters!

G. W.

Die Zeit kann Furchen schreiben in's Gesicht,
Doch Furchen d'raus vertreiben kann sie nicht.

F. B.

Die Ehrfurcht vor dem Alter erstreckt sich nicht auf gebratene Hühner.

L. H.

Nicht strenge richtest du die Tugend,
Gedenkst du deiner eig'nen Jugend.
Du hast zum Richtamt nur dann Geschick,
Blickst du auf eig'ne Jugend zurück.

A. Hatsek.

Der Mensch ist jung, wenn er nur für die Zukunft, wird alt, wenn er nur für die Gegenwart, ist alt, wenn er nur noch in der Vergangenheit lebt.

Den Erwachsenen geht es zuweilen wie den Kindern, deren Schmerz vorbei ist, sobald sie bedauert worden sind.

W. J.

Die Göttin der Jugend ist die Hoffnung, die Göttin des Alters die Erinnerung.

G. W.

Jugend stolpert über fremde Herzen,
Alter stolpert über's eig'ne Herz.

G. W.

Romane liest man, wenn man sie noch nicht und wenn man sie nicht mehr spielen kann.

G. W.

Lehrer und Führer.

Was willst du deiner grauen Weisheit Blick
Mit herber Miene stets der Jugend geben?
Daß sie nicht weiß, was du weißt, ist ihr Glück,
Daß sie's nicht kennt, der Reiz in ihrem Leben.

Gr. M. K.

Erziehen heißt den Kampf gegen sich selbst in seinen Kindern weiterkämpfen.

Je eingebildeter die Ausbildung, um so ausgebildeter die Einbildung.

G. W.

Gott weiß viel, doch mehr ein Professor:
Gott weiß Alles, doch er Alles besser.

G. W.

Nicht aus pergament'nen Bänden
Wird der Weisheit Quell dir sprudeln,
Wird sich auch nicht zu dir wenden,
Suchst ihn nur in Lebensstrudeln;
Soll sich Weisheit dir ergeben,
Mußt du Bücher und das Leben
Innig wissen zu verweben.

Erziehung, sieh'! da kommt ganz keck
Ein wunderlich Ergebniß:
Ausbildung ist ihr ganzer Zweck,
Einbildung ihr Ergebniß.

D. H.

Nichts kann so sehr verworren sein —
's fällt schließlich einem Gelehrten ein!

W. H.

Ich nenn's Gelehrten-Autorität, —
Und wenn ich d'rum verdonnert werde:
Er meint, wenn er seinen Globus dreht,
Er dreht damit die ganze Erde.

A. Roderich.

Es läßt sich dressiren wohl jedes Thier,
Der Affe, das Schwein, das Pferd und der Stier;
Es übten ihre Künste schon irgendwo
Der Elephant, der Esel, die Gans und der Floh —
Aber der Fuchs nicht und nicht das Rhinoceros;
Woraus ein Weiser die Lehre schloß,
Daß Der nie besonderen Nutzen trug,
Der allzu dumm ist oder allzu klug.

A. Roderich.

Mancher weiß beim Besteigen der Tribüne nicht, was er sagen will, und bei'm Verlassen nicht, was er gesagt hat.

G. W.

Ungeordnetes Wissen gleicht einer Bibliothek, zu welcher der Katalog verloren ist.

v. Ut.

Vorsicht, die Mutter der Weisheit, hat verschiedene illegitime Kinder, von denen wir uns hüten müssen; sie heißen: Unentschlossenheit, Schwäche, Furcht und Zweifel.

M.

Manchen Vorgesetzten lernt man erst in seinem Nachfolger kennen.

B.

Der Privatdocent ist mit der Wissenschaft verlobt, der Professor verheirathet.

G. W.

Unverdientes Lob ertheilen, heißt Falschmünzerei treiben.

G. W.

Mancher weiß den Stuhl in allen Sprachen zu nennen und setzt sich doch daneben.

So schwer es stets war, die Geringen
Auf den Weg der Wahrheit zu bringen,
So leicht war es zu allen Zeiten,
Die Mächtigen irre zu leiten.

A. Roderich.

Die Hälfte dessen, was du weißt,
Verdankst du eines Ander'n Geist:
Die and're Hälfte, lieber Mann,
Auf die kommt's ganz besonders an.

A. H.

Sei niemals vorsichtiger, als wenn du thun darfst, was du willst.

Nein! Ist die Jugend jetzt gesunken!
Wo bleibt, wie sonst, noch Zucht und Ehr'?
Hat sich mein Sohn nicht so betrunken,
Als ob er schon der Vater wär'!

Einen verdorbenen Magen und ein verdorbenes Gemüth — Beides erkennt man an der Zunge.

J. B.

Es spiegeln in deiner Kinder Gebrechen
Sich deine eig'nen Charakterschwächen;
Laß dir's zur ernsten Mahnung dienen:
Erzieh' dich noch einmal zugleich mit ihnen.

d.

Durch Erfahrung kann man wohl klüger werden, aber niemals klug.

Sie nennen es logische Klarheit,
Wenn sie das Glauben entfernt,
Und haben an Stelle der Wahrheit
Doch nur das Zweifeln gelernt.
Sie machen von einem schönen Wahn
Durch häßliche Wahrheit dich frei;
Sie lehren dich schwimmen im Ocean
Mit einem Gürtel von Blei.

A. Roderich.

Du willst des Publikums Geschmack
Durch Geist und Herz verjüngen?
Das heißt, du willst im schwarzen Frack
Einen steinigen Acker düngen.

A. Roderich.

Wenn Macht und Recht sich zusammen verbinden, dann heißt das Kind, das dieser Ehe entspringt, Freiheit oder Knechtschaft — je nachdem, ob der eine, oder der andere Theil des Elternpaares die Erziehung übernimmt.

Hammer und Ambos.

Kommt ein Verweis im Amt dir ungelegen,
So bleib' hübsch klug und laß' dich nicht aufregen;
Denn der ihn gab, hat mehr geärgert sich,
Als du vielleicht — das tröste dich!

Was ist der Mensch? Ein Nadelkissen!

S.

Der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird — der Mensch sagt: „Es war mir ein Vergnügen."

Klage nicht, in Noth und Jammer
Sei die Schöpfkraft dir versunken:
Unter Schicksals schwerem Hammer
Sprüh'n die schönsten Dichterfunken.

G. W.

Willst du einen Großen machen dir zum Knecht?
Gib ihm dann und wann zu tadeln dich das Recht.

G. W.

Wer stets voll Knechtessinn nur war,
Dem sieht man's schon vom Weiten an; —
Zwei Höcker hat das Dromedar,
Daß man bequem d'rauf reiten kann.

A. Roderich.

Einen Cylinder eintreiben ist leicht, einen auftreiben oft schwer.

Rath und That.

Der Unterschied zwischen Rath und That
Bei guten Bekannten, den kenn' ich;
Eh' geben Zehn dir einen Rath,
Als Einer dir zehn Pfennig'.

A. Roderich.

Vieler Rath — hemmt die That.

Zu was soll man den Leuten einen Rath geben? Ein Kluger braucht ihn nicht, und ein Dummer befolgt ihn nicht.

G. W.

Vorsichtig sei mit deinem Wort
Und überlegt in Thaten,
Doch allezeit am langsamsten
Verfahre beim Berathen!
Denn war dein Rath auch noch so recht,
So fällt, gelingt es Jenem schlecht,
Sein Mißerfolg und Ungeschick
Doch immer nur auf dich zurück.

W. H.

Wenn dir der Wind den Hut vom Kopfe weht, so folge ihm nur mit Ruhe und Würde — es findet sich meist Jemand, der ihn aufhebt und ihn dir entgegenbringt.

L. H.

Wie glücklich würde Mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig bekümmerte, wie um seine eigenen!

Auf schmale Blätter schreibe, lieber Schatz!
Ist klein der Raum, hat nicht viel Dummes Platz.

Die Fama ist das Mikroskop der That.

Ein Thor, wer an die Zeit sich bindet,
Und stets die Uhr zu Rathe zieht,
Der lauschet, wann die Glocke kündet:
Jetzt hab' ich Durst und Appetit.
Der Narr! Ob früher oder später
Das Glas gefüllt, der Tisch gedeckt —
Vernünftig ist es, daß ein Jeder
Dann ess' und trinke, wann's ihm schmeckt.
In die Kanzlei, zur trock'nen Wäsche
Eilst du — gemach! Glaub' mir auf's Wort:
Es sind die Akten keine Frösche —
Sie hüpfen dir gewiß nicht fort;
Doch merke: Ist von deinem Munde
Ein hübsches Frauenbild nicht weit —
Dann ist's fürwahr auf die Sekunde
Zu küssen sie die höchste Zeit.

Crassus.

Thu' deinen Mund nicht unnütz auf,
Sag' was Geſcheidtes oder — ſauf'!

Kommt dir etwas in die Quer,
Rege dich nicht auf zu ſehr,
Wirf nicht gleich mit Steinen!
Was in Zorn dich bringen mag,
Wird dir über Jahr und Tag
Lächerlich erſcheinen.

P. B.

Wollt ihr der Weisheit Mutter „Vorſicht" nennen,
So lernt als ihre Tochter „Nachſicht" kennen.

K. W.

Himmel und Erde.

Ich ging im Zauberland der Lieb' und pflückte
Ein Himmelsschlüsselchen, das scheu der Erd' entsprossen.
Das war der erste Kuß, der mich beglückte
Von Liebchens Mund. Er hat den Himmel mir erschlossen.

A. H.

Optimist und Pessimist! Der eine sieht das Erwachen des Frühlings, der andere den Todeskampf des Winters.

E. L.

Menschenfeind zu sein ist nur dem Millionär oder dem Bettler vergönnt.

Genie strebt auf nach lichten Höh'n,
Schwingt kühn sich auf den Pegasus,
— Und das Talentchen fährt indeß
Auf breiter Straß' im — Omnibus.

Viel Schlimmeres wissen
Wirst du nicht wohl,
Als zweifeln müssen,
Wo man glauben soll.

G. W.

Das Genie bricht sich Bahn — oder den Hals.

Die Wahrheit muß sich dir, erst frei von allen Schminken,
Mein Freund, erschlossen haben, ganz und voll und rein:
Wie es so menschlich, nichtig, sich ein Gott zu dünken,
Und wie es göttlich sei, ein wahrer Mensch zu sein.

Victor.

Es ist doch eine eig'ne Gab'
Um die holde Kunst zu reimen,
's ist wie am dürren Zauberstab
Noch Blätter und Blüthen keimen.
Im allerkältesten Winterschnee
Sind Knospen schon aufgesprungen —
Du hast im allertiefsten Weh
Am herrlichsten gesungen.

E. G.

Hier ist ein Mensch, dem Herz und Geist gegeben,
Und dort ein And'rer, dem all' Beides fehlt.
Der Erstere kommt nie zurecht im Leben,
Den And'ren niemals eine Sorge quält. —
Nun sagt mir: „Welcher von den Beiden
Ist zu bedauern, welcher zu beneiden?"

W.

Mancher glaubt nichts werth zu sein und doch kann
man sich den Himmel an ihm verdienen.

G. W.

Quälst du als Käferlein ab dir im Staube der Prosa die Flügel,
Macht dich als Criticus schon todt der gewöhnliche Spatz.
Regst du behender die Schwingen und schwebst als gefiederte Taube
Leuchtend dahin, so ereilt dich recensirend der Falk.
Aber hebst du dich als Adler empor zu den Höhen des Weltalls,
Dann folgt Keiner dir, dann, Herrlicher, schweigt die Kritik.

G. W.

Rosen und Dornen.

Dem Pessimisten zu sagen beliebt es:
Keine Rose ohne Dornen gibt es.
Nur anders sagt das der Heitere auch:
Es wachsen die Rosen am Dornenstrauch.

A. Roderich.

Die edlen Rosen sind die dornigsten,
Die edlen Seelen sind die zornigsten.

G. W.

Es gibt liebenswürdige Fehler, ebenso wie es unausstehliche Vorzüge gibt.

A. E.

Wenn ein Vorgesetzter mit dir schmollirt, kannst du dich am andern Tage auf einen Verweis gefaßt machen.

Ich lieb' die Rose wegen ihrer Dornen.
Streitbar und wehrhaft soll die Schönheit sein,
Wenn sie das Herz zu wahrer Glut will spornen:
Was ich errungen nicht, das ist nicht mein.

G. W.

Der Lenz strahlt wieder; im Garten draus
Wächst mächtig das Rosengitter;
Die ganze Welt sieht so heimlich aus,
Als gäb's keine Schwiegermütter!

W. H.

Die Eigenheiten berühmter Männer sind wie Eselsohren in guten Büchern.

Das Schicksal schwang wie scherzend seine Keule,
Und schlug vom Baume einen Apfel los.
Er sauste nieder auf ein Kinderpaar,
Das ahnungslos im Spiel begriffen war:
Dem Einen fiel der Apfel in den Schooß,
Dem Andern aber schlug er eine Beule.

Vox.

Manchmal wirst du geschmäht und manchmal zum Himmel erhoben,
Und was hast du gethan? Weiter nichts als deine Pflicht.

G. W.

An allzu großer Liebe und allzu heißem Tag
Da kann sich nur erfreuen, wer nicht gern denken mag;
Bald kommt bei einem Jeden — wie könnt's auch anders sein? —
Ein schrecklich Donnerwetter — und dann tritt Kälte ein.

Der Baum der Erkenntniß wird mit Thränen begossen.

G. W.

Die Biene nennt mein Bruder
Ein Muster in der Pflicht;
Doch nennt er sie ein Luder,
Sobald ihn eine sticht!

J. B.

Jede Rose, die nicht den Busen eines schönen Mädchens schmücken darf, hat ihren Beruf verfehlt.

G. W.

Unsere Leidenschaften sind wie die Mücken; beide quälen uns oft, aber sie geben uns auch die Gewißheit, daß wir uns in der schönsten Zeit befinden.

Arm und reich.

Recht traurig ist's mit der Welt bestellt —
Wie auch das Glück vertheilt seine Gaben.
Den Armen fehlt's ja bekanntlich am Geld
Und die Reichen ach! — müssen Dienstboten haben.

E. Peschkau.

Wenn du keinen reichen Onkel hast,
So stirb!
Wenn du aber einen hast,
So irb!

Das ist ein armer Mann,
Dem man nichts schenken kann.

G. W.

„Wie haben Sie es nur angefangen, um sich diesen ungeheuren Reichthum zu erwerben und zu erhalten?"

„Sehr einfach, verehrter Freund; als ich arm war, sagte ich, daß ich reich, und als ich reich war, sagte ich, daß ich arm wäre."

Freud und Leid.

Lust, die Zweie flüchtig verbunden,
Küsse, die Lippe und Lippe geeint,
Können entflieh'n mit dem Fluge der Stunden,
Ohn' ein Gedächtniß, ohn' eine Spur;
Aber Leid zu Zweien empfunden
Ist ein Kitt, der ewig vereint;
Thränen, Wang' an Wange geweint,
Sie vergisset ein Elender nur.

Gr. M. K.

Nah' beisammen jeder Zeit
Schläft die Lust und schläft das Leid,
Und du kannst nicht jene wecken,
Ohne dieses aufzuschrecken.

G. W.

Mag jede süße Spanne Zeit
Sich dir zu Ewigkeiten dehnen,
Zum Nu verkürzen, was das Leid
Dir zugedacht an bitt'ren Thränen!

G. W.

Das Leben ist ein Pfannenkuchen,
Das Mus darin der Liebe Bild;
Doch ach! dem Schicksal muß ich fluchen —
Der meinige blieb ungefüllt!

Alles geht vorüber! Das ist das Uebele am Guten und das Gute vom Uebel.

Es gibt Menschen, welche vom Schicksal nicht zermalmt, aber fortwährend gezupft werden.

E.

Die aufrichtigste Freude ist die Schadenfreude.

Je leichter die Thränen fließen,
Je leichter trocknen sie.

G. W.

Thränen sind schneller vergossen, als vergessen.

G. W.

Wer keine Thräne weinen kann, der kann auch keine trocknen!

G. W.

Thränen sind der Mehlthau der Schönheit.

G. W.

Trag' fremdes Leid
Eine Strecke weit,
Trägst heiter dann weiter
Das eigene Leid.

G. W.

Mußt nicht warten, bis das Elend
Von dir eine Gab' erfleht,
Manches Mannes Loos ist quälend,
Der doch stumm vorübergeht.

Jeder nicht kann sich gewöhnen,
Laut zu klagen vor der Welt,
Und es sind die herbsten Thränen,
Die das Herz verschlossen hält.

G. W.

Der Schmerz und die Erfahrung sind die besten, aber auch die strengsten Lehrer der Menschen.

F. R.

Wohl dem, der nie sein eigen Leid
Auch Andern mußte klagen,
Vielmehr noch selber war bereit,
Stets fremdes Leid zu tragen!

Kl.

Merkwürdige Pflanze! Nur ein Körnchen Glück,
Das in den größten Acker Elend fällt,
Schießt über's Leid so mächtig auf und schnell,
Daß sich der Aermste für den Reichsten hält!

Will eig'nes Leid zu sehr dein Herz bedrücken,
Dann laß' dein Aug' auf fremdes Leid nur blicken;
So trefflich kann dich nichts vergessen lehren,
Als das Bemühen, fremdem Leid zu wehren.

E. L.

Weiß nicht, ob die Schmerzen
Läutern stets die Herzen;
Frißt der Rost am Messer,
Wird es auch nicht besser.

C. G.

Mit Vorsicht und Geduld wird man
Zurecht sich immer finden;
Was man nicht überwinden kann,
Das muß man halt verwinden!

G. W.

Du fluchst, weil kalte Stürme dich umtosen,
Und sehnst ein Lager dir von weichen Moosen?
Glaub' mir, wenn Tag für Tag der Duft der Rosen
Und linde Lüfte schmeichelnd dich umkosen,
Du schmälst auf's Neue mit des Schicksals Loosen; —
„Abwechslung" ist die würzigste der Saucen!

Dr. Th. B.

Es ist bezeichnend für die Erdenleiden:
Das letzte Herbstgrün glänzt an Trauerweiden.

G. W.

Recht und schlecht.

Die Nüancen von gut bis schlecht sind so zahlreich, daß sie die Kluft zwischen Himmel und Hölle füllen.

Die Welt ist schlecht! So höret man
Auf allen Gassen sagen.
Wie Viele merken nicht, daß sie
Die „Welt" im Herzen tragen.

J. Keller.

Der ist der Schlechteste nicht, bei welchem der Makel zu Tag tritt;
G'rade der hellste Krystall zeigt dir am eh'sten sein Fehl.

G. W.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen —
Doch hat's ihr niemals viel genutzt,
's ist immer noch der rechte Mann gekommen,
Der's wieder blank geputzt.

Consul.

Die meisten Menschen verzeihen es viel leichter, wenn man im Streite mit ihnen Unrecht hat, als wenn man Recht behält.

Leute, welche am häufigsten über ihre Fehler reden, sind von ihren Vorzügen am festesten überzeugt.

Das Böse wuchert rasch,
Das Gute wächst so träge;
Die Nessel treibt von selbst,
Die Rose doch will Pflege.

G. W.

Zum Guten zu schlecht und zum Schlechten zu gut,
Fehlt Manchem im Leben der richtige Muth.

G. W.

Wer gar so viel an den Menschen zu loben fand,
Der hat die Menschen nicht erkannt,
Und wer sie stets tadelt mit Schmerz und Grollen,
Der hat sie nicht erkennen wollen.

A. Roderich.

Du willst, wo nur ein Unrecht haust,
Es offen sagen?
Das heißt, du willst mit bloßer Faust
Steine zerschlagen.

A. Roderich.

Er verzieh mir, es ist wahr,
All' mein Unrecht immer —
Doch wenn er im Unrecht war,
Dann vergab er nimmer.

F.

Frisch behauptet — ist halb bewiesen.

L. L.

Das Vorrecht ist das Grab des Rechts.

Der Mensch erfährt erst dann, wie schlecht er ist, wenn er in die Lage kommt, schlecht zu sein.

Sag', welches Glück ist von Beschämung nicht ganz rein?
Der stille Zeuge einer guten That zu sein.

G. W.

Im Urtheil über Andere liegt oft die eigene Verurtheilung.

G. W.

Ob nicht der Thurm von Pisa denkt,
Wenn er die andern Thürme sähe,
Daß er von allen in der Welt
Der einz'ge sei, der richtig stehe!

R. S.

Ein jeder Mensch, auch der Gescheidte,
Hat sicher seine schwache Seite,
Und wer da meint, er habe keine,
Hat mindestens dann diese eine.

A. Roderich.

Wahrheit und Dichtung.

Was die Spreu vom Korne trennt,
Heißt ein solches Ding nicht Flegel?
Wer die Wahrheit sagt, den nennt
Einen Grobian die Regel.

A. Roderich.

Die Wahrheit ist ein schlichtes, rothwangiges Bürgermädchen, das im Salon über die Achsel angesehen wird.

Wer weiß, ob ich mehr dem Narren mich füge,
Oder des Weisen Klarheit, —?
Wenn ich sage: Besser eine lustige Lüge,
Als eine traurige Wahrheit.

A. Roderich.

Wahrheiten sagen ist bequemer, als die Wahrheit sagen.

G. W.

Was heute wahr, bleibt morgen
Auch wieder wahr und recht;
Was aber heute gut ist,
Ist morgen vielleicht schlecht.

G. v. W.

Es ist charakteristisch, daß das Gute, eingebildet, gar keinen Effect hat, während eingebildetes Uebel wie wirkliches wirkt.

Wie poltert wild und grob das Pack,
Wagt Einer derb die Wahrheit sagen!
Glaubt ihr, man muß stets auf den Sack
Und niemals auf den Esel schlagen?

D. H.

Wahrsagen ist ein einträglicheres Geschäft denn wahrsprechen.

E. H.

Verzuckert hörten sie wohl gar gern
Die Wahrheit manchmal in Kürze,
Doch der Zucker verdirbt, vielwerthe Herrn,
Ihre herbe, gesunde Würze!

W. H.

Argwohn ist ein großer Dichter.

Die kürzesten und schönsten Romane sind die Verlobungsanzeigen.

G. Kl.

Wer der Wahrheit eine Gasse machen will, der muß gewöhnlich dafür Gassen laufen.

Es hält sich Keiner für verpflichtet,
Der Wahrheit nachzugeh'n und ob man recht gerichtet,
Ob man nicht fälschlich, böslich angeklagt —
Ein feiges Wort — „man sagt — man sagt!"

Th. M.

Schauspieler brauchen nie ungeschminkt die Wahrheit zu sagen.

Bekenne treu und ehrlich deine Farbe!
Und solltest du damit auch bei den Großen
Dir deinen Schädel jämmerlich zerstoßen —
's ist nicht umsonst! Belohnt dich doch die Narbe!

Kunst und Gunst.

Die Welt wird alt — nur ächte Kunst
Spürt nimmerdar den Zahn der Zeit:
Was schön vor 1000 Jahren war,
Das ist's in alle Ewigkeit.

G. W.

Es ist merkwürdig, die moderne Kunst zeigt nur dor die Wahrheit, wo sie häßlich ist.

Den Dilettanten erkennt man selbst in den Vorzügen seines Werkes, den wahren Künstler selbst in den Fehlern desselben.

A. T.

Wahre Schönheit in der Kunst ist schöne Wahrheit.

Künstler, soll dauernd dein Name erschallen,
Mußt auf der Hut sein!
Dein Werk soll nicht blos den Leuten gefallen,
Es soll auch gut sein.

G. W.

Ein freches Dirnlein macht sich breit und groß
Auf flügellahm gebund'nem Flügelroß,
Das sie vergnügt beim Schwanz hat aufgezäumt,
Und, wahnbethört, vom Eintags-Ruhme träumt,
Der sie als „Kunst" soll preisen fern und nah';
Die Dirne ist die „Ars vulgivaga",
Das tolle Zwitterkind der kranken Zeit,
Die Schönheit suchend in der Häßlichkeit.

E. Ille.

Das ist doch merkwürdig: die Maler lassen sich das Haar lang wachsen und die Malerinnen schneiden es sich kurz ab!

L. H.

Talent und Genie verhalten sich zu einander wie Photographie und Malerei.

H. H.

Mancher schmückt sich so lange mit fremden Federn, bis er auch die eigenen verloren hat.

Fr. R.

Manche meinen, der Kunst einen Dienst zu erweisen, wenn sie den Künstler zu sich zu Tische laden.

Der Künstler läßt sich's gern gefallen, daß man ihn über seinem Werk vergißt.

G. W.

Den Scherz im Ernst sieht Kunz und Peter,
Den Ernst im Scherz entdeckt nicht Jeder.

G. W.

Soll, was du bringst, genießbar sein,
Muß Stoff und Form zusammenpassen: —
Und ich verzichte auf den Wein,
Wird er servirt in Kaffeetassen.

W. C.

Kannst du nur Alltagswerke schaffen,
Findest du stets imitirende Affen;
Aber das originelle Talent
Schützt vor der Masse wie ein — Patent.

F. U.

Musik ist das Volapük der Herzen.

C.

Halte Maß in allen Dingen —
Auch im Klavierspielen und Scalensingen.

Ist die Musik von ächtem Klang, so klingt die Seele mit.

G. W.

Das Publikum fällt ebenso oft durch, wie die Schauspieler.

(Den Damen gewidmet.)

Des Geigers Locken suchet Ihr zu acquiriren,
Kriegt seinen Handschuh Ihr, drückt Ihr die Lippen d'ran.
Der Künste Kellner sind es, die im Frack serviren,
Was ächter Männer Schöpfergeist ersann.

Die Gans sei dir ein Spiegel
Für deinen Lebenslauf;
Sie hat zwei schöne Flügel,
Doch spielt sie nicht darauf.

Der Vater der Schauspielkunst ist das Genie. Man kennt aber auch die Mutter — die heißt Reclame!

E. Gr.

Von einem Kind aus reichem Haus,
Begabt zu Allem sehr,
Geht eine Kunde wundersam.
Gar eine selt'ne Mähr'.

Es wohnet in der Residenz,
Im nobelsten Revier,
Ist nah' an vierzehn Jahre schon
Und — spielt noch nicht Clavier.

Im Amte spiele nicht immer den Klugen, o Mann!
Und stelle dich manchmal ein bischen beschränkt; —
Wenn weise ein Rath dich belehren kann,
Dann ist seine dauernde Gunst dir geschenkt.

G. R.

Handel und Wandel.

Zieh 's Hütlein fein bei jedem Haus,
Lob' Vetter, Baf' und Tante;
Geh' nur bei schönem Wetter aus,
Da findest du Bekannte.

D. Hack.

Ein bischen Liebe, ein bischen Treue,
Zusammengeschweißt mit Gut und Geld —
Das ist der Kitt, der immer auf's Neue
Die wankende Welt in den Fugen hält.

J. K.

Viele Menschen üben Noblesse, nur um Andere zu Noblesse zu verpflichten, die sie dann nach Kräften ausnützen.

Tugenden nennt man insgemein diejenigen Charaktereigenschaften, von denen Andere den meisten Vortheil haben.

Es ist sonderbar, daß die schmutzigsten Geschäfte oft den größten Reingewinn abwerfen.

Preis' sie nur an, ist deine Waare seicht,
Es wird dir sicher bei den Dummen taugen;
Es ist ja g'rade in der Wäste leicht,
Den Leuten Sand zu streuen in die Augen.

A. Roderich.

Wer uns gestattet ihm n ä h e r zu treten, gestattet uns nicht, ihm n a h e zu treten.

Gäb's nichts als Lieb', nicht Zorn, nicht Haß,
Langweilig wär's auf Erden:
Weit besser hin und wieder naß,
Als ganz verstaubt zu werden!

Th. V.

Willst du für e i g' n e Werke
Dir Ehr' und Ruhm erringen,
Brauch' deine ganze Stärke —
A n d e r e r Lob zu singen.

Jeder will empor kommen, aber Niemand Emporkömmling sein.

L. H.

Die halben Lumpen gehen schneller zu Grund, als die ganzen.

G. W.

Die Menschen behaupten, uns kennen gelernt zu haben, wenn wir sie kennen gelernt haben.

G. W.

Je mehr man sich selbst vergißt, desto mehr erinnern sich die Leute an Einen.

v. Ut.

Daß jedes Ding seine zwei Seiten hat, merkt man leider immer erst dann, wenn man es bereits bei der schlechten gepackt hat.

Man verzeiht seinen Nebenmenschen die meisten Fehler, — am schwersten den Egoismus — aus Egoismus.

A. M.

Manche Dinge werden nur gekauft, weil sie billig oder sehr theuer sind.

G. W.

Statistik sagt, die Seife nur
Zeigt die Cultur der Leute:
D'rum ist's ein Zeichen von Cultur,
Wäscht eine Hand die zweite!

Germanicus.

Mancher Streit gleicht der Rauferei zweier Kahlköpfe um einen Kamm.

M.

Gar Mancher, der sehr oft und mit Gewicht
Von seinen lieben Nebenmenschen spricht,
Denkt für gewöhnlich weiter nichts dabei,
Als daß er selbst ein Hauptmensch sei.

A. Roderich.

Du machst es den Leuten nie recht. Kommst du hinauf, so schimpfen sie dich Parvenü; kommst du herunter, so bist du ein Lump.

L. H.

Sich immer trennen vom großen Haufen,
Heißt durch die Wüste auf Schlittschuh'n laufen,
Und nimmer eigene Meinung beweisen,
Heißt auf Kameelen zum Nordpol reisen.

A. Roderich.

So lang es treibt dein froher Muth,
So lange wird dein Schiff nicht scheitern;
Dem Finstern geht es nie ganz gut,
Und nie ganz schlecht geht es dem Heitern.

A. Roderich.

Aller Anfang, Wachsen, Werden,
Es erfreut uns ohne Maß,
Aber daß das — End' nie ausbleibt,
Das verdirbt den ganzen Spaß!

So eng ein Weg auch ist, hinter einander können ihn Unzählige gehen.

J. P.

Wenn man Jemanden, der soeben nach seiner Taschenuhr gesehen hat, fragt, wie viel Uhr es ist — kann man darauf wetten, daß derselbe nochmals nach der Uhr in die Tasche greift, um nachzusehen.

L. H.

Brod und Noth.

Du hoffst auf Hilfe von allen Seiten.
Sie werden so lange darüber streiten,
Wie dir am besten zu helfen ist,
Bis du verloren bist.

M. St.

Es ist unglaublich, mit wie wenig' ein Mensch leben kann, wenn er's muß, und erstaunlich dagegen, wie viel oft Einer zum Leben haben muß, wenn er's kann.

H. S.

Nicht der volle Beutel drückt — der leere!
Ganz entgegen dem Gesetz der Schwere.

Das beste Löschpapier für die Thränen der Armuth sind Banknoten.

Mancher ist arm ein Verschwender und reich geworden ein Geizkragen.

G. W.

Wem könnt's nicht besser geh'n und wem nicht schlechter?

G. W.

Willst du am leichtesten irdische Güter verachten lernen, betrachte nur oft die Leute, die mit ihnen gesegnet sind.

E. v. W.

Man macht doch Sammlungen für die Ueberschwemmten, man sollte auch welche machen für die, die auf dem Trocknen sind!

Mußt du dir den Borger suchen,
Weil der Hunger dich bedroht,
Lüg' ihm vor, du brauchst's für Kuchen,
Sage nie, dir fehlt das Brod.

D. H.

Sei nicht etwa beklommen,
Wenn du in großer Noth;
Je mehr dir Gott genommen,
Je leichter ist der Tod.

W. M.

Borgen und Sorgen.

Hast kleine Sorgen — gemach, gemach!
Darfst d'rum nicht gleich verzagen.
Verlier' nicht die Lust am Sonnmertag,
Nur weil die Mücken dich plagen.

A. v. Z.

Die Sorge für die Zukunft raubt dir die eine Hälfte der Gegenwart, der Kummer über die Vergangenheit die andere.

G. W.

Borge keinem Freunde Geld; denn verlierst du eines von beiden, so verlierst du beides.

E.

Mißkenn' den Werth der Sorgen nicht,
Du hast sie nicht vergebens,
Sie sind das treibende Gewicht
Am Uhrwerk deines Lebens.

G. W.

Er sorgt und sinnet jederzeit —
Ganz recht! Doch ist sein Ziel nicht weit.
Er sorgt — wer borgt?
Er denkt — wer schenkt?

D. H.

Sorge, die ist arg gefräßig!
Schleicht sie ein zu dir als Gast sich,
Tisch' ihr vor die besten Bissen,
Reich' ihr hin die letzte Krume.

Dort, wo sie nichts And'res findet,
Frißt sie Stunden auch und Tage,
Frißt die Wochen, frißt die Jahre,
Frißt das volle Leben auf. —

Dr. Hack.

Schulden sind schlimme Hühneraugen an dem Fuße, auf dem wir leben!

Man sagt, es sei nur Art von L u m p e n,
Allzeit bald hier, bald dort zu p u m p e n.
Das G e g e n t h e i l beweis' ich gut:
Als e d e l s t e s von allen Dingen
Hört man das M e n s c h e n h e r z besingen —
Und doch p u m p t' s a l l s e i n L e b e n B l u t.

W. Herbert.

Sorgen und grübeln schon vorher
Um die kommenden Leiden
Heißt, zur Reise über das Meer
Sich einen Stecken schneiden.

Alb. Roderich.

Du darfst Einem nur etwas schuldig sein, und du begegnest ihm fünfzehnmal im Tage.

G. W.

Vorsicht ist sehr zu empfehlen, wenn man mit seinen Schuldnern Nachsicht üben will. Nachsicht zieht gern Nachsehen nach sich.

B.

Als Jung kämpft man mit offenem Mund
Laut gegen jedes Unrecht an;
Doch Sorge um das eigene Brod,
Legt bald ein festes Schloß daran!

W. H.

Quälen dich Sorgen,
Hoffe auf morgen;
Lacht dir das Glück,
Denke zurück.

E. G.

Geld und Gut.

Gold schützt nicht vor jedem Weh,
Staatspapiere nicht vor Schmerz:
Besser ist ein leichtes Herz,
Als ein schweres Portemonnaie!

Es ist wahr: Manch' Goldstück liegt auf den Straßen —
Für den, der sich nicht scheut in den Koth zu fassen!

Th. M.

Geldkatzen sind Schwimmgürtel auf dem Meere des Lebens.

G. W.

Amors Pfeil ist nichts mehr nütze,
Wenn vergoldet nicht die Spitze.

W.

Pferde und Hypotheken sind desto sicherer, je weniger sie abwerfen.

Selbst den größten Philosophen sind die Leute, die Geld bringen, lieber als diejenigen, die welches holen wollen.

G. K.

Ich hörte schon viel von der Weisen Gespötte,
Womit sie den Mammon, den schnöden, verlachten,
Und möchte ihn selber gar gerne verachten —
Wenn ich ihn hätte! —

Das Raubthier zeigt seine Natur, wenn es Blut, der Mensch, wenn er Geld sieht!

Das Sprichwort: „Das Geld liegt auf der Straße",
Ist sicherlich keine leere Phrase,
Nur muß Einem das Talent sein angeboren,
Dort nur zu suchen, wo's ein Andrer verloren.

W. C.

Nicht darum sind die Reichen zu beneiden, weil sie schwelgen können, nein, blos deßhalb, weil es ihnen so leicht ist, ehrlich zu sein.

Ein Querbaum auf dem Weg des Lebens ist das Geld;
Der Weise, der ihn meist zu niedrig hält,
Er wagt den Sprung — und bricht oft das Genick,
Der Kluge kriechet durch und macht sein Glück.

C. G.

Nur in der Hand des Edlen wird Gold wirklich zum Edelmetall.

v. Ut.

Mancher spart am Zündholz, der die Cigarren verschwendet.

G. W.

Durch Geld sind schon Viele um den Verstand gekommen, aber noch Wenige haben ihn dadurch erlangt.

Schutz und Trutz.

Zeig' dem Feinde keine Thräne,
Zeig' dem Freunde keine Zähne,
Deinem Gotte keinen Trotz;
Zeig' Gemeines nicht dem Reinen,
Nicht das Edle dem Gemeinen,
Deine Armuth nicht dem Protz.

G. W.

Dem Laster die Faust!
Dem Unglück die Hand!
Das Auge dem Recht und der Pflicht zugewandt!

Wer auf viel Widerstand stößt, befindet sich gewöhnlich auf dem richtigen Wege zu seinem Ziele.

Th. M.—P.

Wer sich nicht selbst beherrscht, den beherrschen Andere.

Willst du treffen, so triff gewiß, oder du wirst getroffen.

Laß' vom Sturm dich nimmer schrecken,
Der dich warf an fremden Strand;
Deines Glückes Wunderland
Half er dir vielleicht entdecken!
Und die Wellen, die dich trieben,
Lernt dein Herz im Scheiden lieben!

H. v. G. G.

Gefahren sind wie Berge. In der Ferne weiß man nicht, wie groß sie sind.

Vor Bösen hast du dich zu hüten Grund
Mehr als zuvor, wenn du sie hast besiegt;
Am bissigsten von allen ist der Hund,
Der an der Kette liegt.

Alb. Roderich.

Ächt', was ächt ist,
Lecht', was schlecht ist,
Verfecht', was recht ist.

G. W.

Kinder und Völker denken immer nur an die letzten Schläge.

Das Glück ist ein Weib, und wenn es dir lächelt,
So wappne mit Gleichmuth den männlichen Sinn,
Doch dreht dir es trutzig den zürnenden Rücken,
Dann denke: der Groll eines Weib's ist Gewinn.

G. W.

Der vergißt sich am leichtesten, der nur an sich denkt.

G. W.

Legst du den Kettenhund Argwohn vor
Deines Herzens geschlossenes Thor,
Kommt zwar so leicht kein Dieb in's Haus,
Aber auch die Freunde bleiben aus.

Alb. Roderich.

Man soll das Uebel an der Wurzel anfassen; aber wie willst du das thun, wenn es ein Eichbaum geworden ist?

Vergeßt eure Wohlthaten, wie die Leute Diejenigen vergessen, die ihnen welche erwiesen haben.

Die Reue, die Feuerspritzen und die guten Gedanken kommen meist zu spät.

Wer sich nicht nach der Decke strecken will, muß sich eine längere nehmen.

Man soll dem Menschen wie dem Wetter vertrauen, d. h. nie ohne Regenschirm ausgehen.

Lieber eig'ne Leiden dulden,
Als ein fremdes Leid verschulden.

G. W.

Sorg' bei Zeiten Jeder, daß er
Dieses Sprüchlein präg' sich ein:
Brennt dein Haus, so lösch' mit Wasser,
Brennt dein Herz, so lösch' mit Wein!

Glück und Glas.

Du stürm'st zum Fernen, darum kannst du nicht
Des nahen Glückes flücht'ge Schrift entsiegeln;
Du blick'st zu weiten Sternen, die ihr Licht
Zu Füßen dir im nahen Bache spiegeln.

Und steigst du noch so hoch, — dein Angesicht
Kann dort nicht mehr, als hier an Glanz entriegeln;
Dein Glück ist nah', und du erkennst es nicht;
Es kommt auf Krücken und entweicht auf Flügeln.

A. Roderich.

Wer sich auf das Glück verläßt, den verläßt das Glück auch.

Wenn das Glück nur immer gerecht wäre, würden die Besten aus Langeweile unglücklich!

W. H.

Was richtest du ohne Ruh' noch Rast
Nach Fortuna's Gaben den Blick? —
Wenn du im Leben kein Unglück hast,
So ist ja Das schon ein Glück.

M. W.

Mach' selber dich glücklich, es ist nicht so schwer,
Fortuna's Laune sie schwankt —
Und wahrhaft glücklich ist immer nur der,
Der sein Glück nicht dem Glücke verdankt.

F. D.

Glück ist der Augenblick, wo das Schicksal auf uns vergißt.

Im Glück bleibe deiner Schwächen eingedenk und im Unglück vergiß nicht deines Werthes; das Erste bewahrt dich vor Ueberhebung, das Andere vor Verzweiflung.

Carl Rode.

Rechne auf keinen glücklichen Zufall, aber sei auf jeden schlimmen gefaßt!

d.

Das Glück gleicht jenen großen Herren, die lieber freigebig sind, als ihre Schulden bezahlen.

J. W.

Gesundheit und ein frischer Muth,
Ein treues Weib und Freunde gut
Und Arbeit, die uns recht gelingt,
Und uns und Andern Segen bringt,
Und hübsche Kinder wahr und klug —
Das ist fürwahr des Glück's genug!
Wem noch mehr soll't beschieden sein,
Hat eben unverschämtes Schwein!

Th M.

Was ist das Glück?
Ein leicht Geschick,
Ein leichtes Herz,
Ein leichter Schmerz,
Ein leichtes Brod,
Ein leichter Tod.

G. W.

Glück! ihr Götter, gibt's ein Glück,
Faßbar, haltbar? Nein!
Glück heißt nur, im Augenblick
Frei von Unglück sein!

G. W.

Ein Loth Glück wiegt mehr, als ein Pfund Verstand.

G. W.

Besser Glück ohne Geschick, als Geschick ohne Glück.

G. W.

An dem Glücke Anderer sollte man sich aufrichtig freuen — schon weil es das einzige ist, an das man glaubt.

Glück macht verwegen,
Unglück verlegen.

Jedem Menschen ist ein Maß
Nur des Glückes zugemessen;
Was darüber er besaß
Wird ihm 's Schicksal nicht vergessen,

Wird dem Ueberschuß an Glück
Immer heimlich grollen, fluchen
Und wird es in Mißgeschick
Immer zu verwandeln suchen.

G. W.

Willst wissen, was wahres Glück ist?
Mach' And're glücklich, wenn du's selber bist!

Wenn eine Sache glückt und klappt,
Hat Jeder Theil daran gehabt,
Jedoch, wenn sie in Stücke geht,
Ihr Jeder gern den Rücken dreht.

G. W.

Bei der Jagd nach dem Glück wird mancher Treiber angeschossen.

Th. Eres.

Wo das Glück ein Wahn ist, ist der Wahn ein Glück.

G. W.

Das Glück kommt manchmal wie ein Freund, der uns lang gezürnt, um uns die Augen zuzudrücken.

Mancher wähnt mit den Karten zu spielen und die Karten spielen mit ihm.

G. W.

Man weiß nie, wie glücklich man ist, man weiß nur, wie glücklich man war.

M. St.

Das war eine schöne Zeit, als ich
In die Urne des Glück's noch griff;
Da waren Freunde so viel um mich,
Wie Ratten auf einem Schiff.

Nun werden der Freunde weniger stets,
Weil Stürme drohen und Riff.
Dem Schiffbruch, seh' ich, entgegen geht's:
Die Ratten verlassen das Schiff.

R. K.

Du magst dein Leid von allen Dächern schreien,
Doch still verborgen halt', was dich beglückt:
Dem fremden Leid wird Mancher Mitleid weihen,
Doch Keiner lebt, den fremdes Glück entzückt.

E. Bruch-Sinn.

Schon Mancher ist nach langem Irren,
Das Glück zu suchen, auf den Berg gestiegen;
Und als nach schwerer Fahrt er oben war,
Sah er's im Thale liegen.

Consul.

Jeder ist sein eigener Pechfabrikant.

G. W.

Der Mensch trennt sich schwerer von einem geträumten, als von einem wirklichen Glück.

Es ist das Glück ein flüchtig Federspiel;
Du magst ihm einen gold'nen Käfig bauen,
Doch niemals seiner Treue viel vertrauen —
Es bleibt dir nur, so lang' es selber will.
Und eines Morgens ist dir's weggeflogen,
Du fragst dich bang: „Wohin ist's nur gezogen?" —
Umsonst! Du wirst es nimmermehr entdecken,
Kommt's nicht von selbst, auf's Neue dich zu necken.

M. W.

Bei keiner Jagd gibt es so viele Sonntagsjäger, wie bei der Jagd nach dem Glück.

Meistens hört man jene Menschen
Nach dem Glück sich heiser schrei'n,
Denen die Natur verweigert
Das Talent zum Glücklichsein.

F. D.

Jeder ist seines Glückes Schmied; aber der Zufall bleibt doch stets dabei der Blasebalg.

Winkt ein Glück vom Fels herab,
Steig' hinauf und nimm es!
Breit auf ebenem Weg daher
Kommt ja meist nur Schlimmes!

W. H.

„Die Dummen haben das meiste Glück", sagt man, und tröstet sich so bei einem gründlichen 'Reinfall; aber „Jeder ist seines Glückes Schmied", wenn man etwas erreicht hat.

Das Unglück ist sehr oft nur der Weg, den das Glück einschlägt, um zu uns zu gelangen.

F. R.

Glücklich sein —
Schwer ist's mit nichten,
Mußt nur lernen,
Auf's „Glück" verzichten!

E. Peschkau.

Ein Wunsch dem andern immer weicht,
In's Herz zieht nie Genügen ein;
Und wenn du glaubst dein Glück erreicht,
So hört es auf, dein Glück zu sein.

Im Glück kennst du dich nicht, im Unglück kennt man dich nicht.

G. W.

Glücklich ist, wer sein Unglück, unglücklich, wer sein Glück nicht fühlt.

G. W.

Es gibt Menschen, die nur im Unglück groß sind, im Glück aber sich kleinlich zeigen.

M. St.

Willst du deine Kraft ermessen,
Glück und Unglück zu ertragen —
Dann vergiß nicht das Vergessen!

E.

Das Unglück macht nachdenklich, das Glück macht gedankenlos.

D.

Genügsamkeit ist die erste Station auf der Reise nach dem Glück.

B. v. M.

So Mancher zieht zur Glücksjagd aus
Für viele Wochen —
Und just ging er vom Hause fort,
Da hat's vergebens bei ihm vorgesprochen.

Consul.

Poesie und Prosa.

Die Lust, den Dingen auf den Grund zu schauen,
Nimmt alle Lust dir an den Dingen mit;
Willst du dich an der Orgel Klang erbauen,
Denk' nicht des Buben, der die Bälge tritt.

A. Roderich.

Was hilft die poetische Ader, wenn 's Herz prosaisch ist.

G. W.

Geld ist entsetzlich prosaisch — und dennoch das beste Mittel gegen die erbärmliche Prosa des Lebens.

E. Gr.

Einbildungen sind die Träume des Wachenden.

Der schlechte Dichter sagt zu viel,
Der schlecht're sagt zu wenig,
Nur wer genug sagt, trifft das Ziel
Als Dichterheld und König.

G. W.

Auf Tagen, Kongressen und Festen
Dinirt es sich am besten.
An Festen, Kongressen und Tagen
Verlangt sein Recht der Magen.
Bei Tagen, Festen und Kongressen
Die Hauptsache bleibt doch das Essen.

Des Schweines Ende ist der Wurst Anfang.

Ideal und real.

Zum Ideal und zum Ruhm ist die Kunst
Eine gold'ne, schmale Brücke,
Geländerlos, viel Meilen lang
Ueber gähnenden Abgrund's Tücke.
Der Steig ist schmal — der Abgrund weit —
Das beherzige ehrlich, mein Lieber;
Denn nur, wer gänzlich „Schwindel"-frei,
Kommt glücklich d'rauf hinüber!

K. W.

„Idealist und Realist" —
Wie das Wort den Gedanken frißt!
Wie es verdammt und wie es preist
Und am Ende doch nichts beweist!
Idealist und Realist,
Wag's zu sein nur, was du bist!

F. H.

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt, vom Lächerlichen zum Erhabenen ein himmelweiter Weg.

B.

Die letzte Illusion ist die, zu glauben, daß man keine hat.

E.

Der Tod wandelt oft Haß in Liebe. So kann man gegen Schweine eine Aversion haben und Würste recht gerne essen.

L. H.

Der Zukunftsnebel, den die Götter schenken,
Hat wahrlich für uns Menschen hohen Werth!
Wenn Einer auf die Hochzeitsreise fährt,
Wird er an die Gardinenpredigt denken?

M. W.

Was hilft es dir, wenn alle Sonnen funkeln
Und deine Seele wandelt doch im Dunkeln!
Was schadet dir die schauerlichste Nacht,
Wenn hell in dir der Stern der Liebe wacht!

G. W.

Ein Jeder hatt' ein Ideal
Ein Mal.
Den Meisten ging es flöten
In Nöthen.
Wohl dem, der einen Theil behält
Trotz Welt!

Idem.

Er wälzt sich in Idealen,
Er watet in Poesie,
Er kann musiciren, kann malen, —
Er kann seine Schulden nicht zahlen:
Das ist ein wahres Genie.

D. S.

Mein Ideal hat Augen
So veilchenblau und sinnig,
Und einen Mund, der lächelt
So lieb und herzensinnig!

Doch denke ich zuweilen
An alle meine Schulden —
Dann hat es einen Buckel
Und hunderttausend Gulden!

E. M.

Das junge Menschenherz träumt vom krönenden Lorbeer — weil es nicht ahnt, daß hinter jedem Blatt eine Thräne lauert.

Du lasest lang mir vor Dein fad' Gekritzel,
Ich mußte gähnend an den Nägeln kauen.
Da lob' ich Deiner Köchin Wiener Schnitzel —
Das läßt sich wenigstens doch noch verdauen!

Groß und Klein.

Hört, wie der Kleine schlimm vom Großen spricht!
Ein Floh, der einen Elephanten sticht.
Den Großen seht, der nicht den Kleinen litt:
Ein Elephant, der einen Floh zertritt.

A. Roderich.

Wenn's Bruder Namenlos probirt,
Dann heißt es: „Frechheit sonder Gleichen!“ —
Wenn's großen Vaters Sohn passirt,
Heißt's: „Angestammten Geistes Zeichen!“

W. H.

Häufig sind die Untergebenen das Löschpapier für die Kleckse, die der Vorgesetzte macht.

An Größenwahn kann nur der Kleine leiden.

B.

Die großen Männer, ich fand sie so schlicht,
Die kleinen hingegen auf Glanz erpicht.
Die Halbheit braucht den prunkenden Tand,
Doch schlichte Fassung der Diamant.

So Mancher dünkt sich eitel groß
Auf dieser weiten Erde,
Sieht stolz, als säß' er hoch zu Roß,
Herab vom Steckenpferde.

F. D.

Die Bedeutung eines Geschenks liegt oft in der Unbedeutendheit.

G. W.

Wenn Große voller Dünkelsinn
Sich über dich erheben,
So bleibe ruhig, blicke hin —
Natur wird Trost dir geben:
Es fressen Esel und Giraffen
Wohl Gras und Blätter auf der Flur,
Doch sie in Seide umzuschaffen,
Vermag die kleine Raupe nur.

J. L.

Wenn dich der Durst nach großen Dingen plagt,
Schreib' dir in's Gedächtniß das eine:
Wer hoch hinaus über die Menge ragt,
Den treffen am leichtesten Steine.

A. Roderich.

Ein großer Mann hat einen Gedanken, und die Kleinen zersplittern ihn.

F.

Ein Mensch von ungewohntem Wesen wird
Wohl nur von Wenigen zum Freund erkoren;
In einem Buch, das viel gelesen wird,
Sind auch gewöhnlich viele Eselsohren.

A. Roderich.

Vom gewohnten Weg des Lebens
Schlag' die Seitenthäler ein,
Und sie werden deinem Auge
Voller Reiz und Neuheit sein.

G. W.

Was weiß der Herr vom Diener? — Nichts.
Der Diener vom Herrn? — Alles.

Blei soll man nicht auf die Goldwage legen.

G. W.

Ernst in kleinen Dingen ist lächerlich, Scherz in großen verächtlich.

G. W.

Was dir ein hoher Herr verspricht,
Das zähle zu den Träumen,
Und merke wohl: Vergißmeinnicht
Wächst nicht auf hohen Bäumen . . .

Wenn ein Wurm durch den Spucknapf gekrochen, glaubt er, er habe die Sahara durchmessen.

Erinnerung gleicht einem Speicher;
Mit jedem Tag füllt er sich neu —
An Weizen leer, ist überreich er
Gar oft an inhaltloser Spreu.
Um jede Thorheit fortzubringen,
Braucht' es der Säcke Legion —
Die Körnlein von gedieg'nen Dingen —
Die trüge leicht ein Spatz davon.

Ein ächt' Gedicht gilt just so viel,
Als wie ein ächtes Trauerspiel.
Darin ist Kunst der Natur verwandt:
Die kennt weder groß' noch kleine Stücke;
Es ist der mächtige Elephant
Nicht wunderbarer als die Mücke.

Ein kleines Vöglein sang im Hag
Ein Schelmenlied gar lose:
„Wenn eine Rose mich nicht mag,
Mag ich auch nicht die Rose!"
Da rief ein Sperber: „Guten Tag!" —
fraß es — und sprach gemessen:
„Wenn mich solch' Vöglein auch nicht mag,
Ich lieb' es doch zum Fressen!"

Z. M. T.

Daß Columbus entdeckt hat das ferne Land,
Deßwegen würde er nicht so viel genannt —
Wenn er glücklicherweise nicht noch dabei
Das Kunststück gemacht hätte mit dem Ei.

A. Roderich.

Du findest diesen Stümper da famos!
Natürlich! Neben ihm erscheinst Du groß!

K. W.

Gesellschaft und Einsamkeit.

Die Einsamkeit sucht nur Derjenige auf, der sich weniger leicht an die Fehler Anderer, als an seine eigenen gewöhnen kann.

Fr.

Ein geistreicher Mann in fader Gesellschaft gleicht einem schwedischen Zündholz ohne Reibfläche.

Mancher kann die ganze Gesellschaft, aber nicht den Einzelnen unterhalten.

G. W.

Merkwürdig, je steifer die Gesellschaft ist, desto mehr Verbeugungen werden gemacht.

W.

Kopf und Herz.

Verstand und Herz, sie sind bei dir
Gar oft im bittern Krieg,
Es wechselt zwischen Beiden ab,
So wie's schon geht, der Sieg.
Verstandes Sieg, selbst mit Gewinn,
Vermag nicht stets zu freu'n;
Des Herzens Sieg, selbst mit Verlust,
Er wird dich selten reu'n.

Dr. Märzroth.

Der Kopf des Gefühlsmenschen wird vom Herzen erwärmt, das Herz des Verstandsmenschen vom Kopfe gekühlt.

G. W.

Die Vernunft ist die Gardedame des Herzens.

Der Verstand kann achten, aber nicht lieben.

G. W.

Das Herz überredet den Verstand leichter, als der Verstand das Herz.

G. W.

Man muß von Zeit zu Zeit dem Herzen den Kopf zurechtsetzen.

G. W.

Ob dein Kopf dich betrogen, das wird dir nach wenigen Stunden,
Ob dich mißleitet dein Herz, oft erst nach Jahren dir klar.

G. W.

Das alte Herz mit seinen Herzensschmerzen
Läßt sich so gern von jungen Herzen herzen,
Und doch erfährt's zu seinem Herzensschmerz:
Ein junges Herz treibt gern mit alten Scherz.

G. W.

Wer bei'm Wein beharrlich schweigt,
Weiß entweder nichts zu sagen,
Oder bangt, es möchte leicht
In den Mund das Herz sich wagen.

D.

Die Vernunft ist der Ofenschirm für das Herz.

Die schwache Seite des Kopfes wird Herz genannt.

G. W.

Dein Herz ist eine Republik,
Wo Einer Herr ist nie:
D'rum schick' ich dir mein Theil zurück,
Ich bin für Monarchie.

Des Menschen Herz ist oft um Vieles besser als seine Zunge.

B. Schl.

Manches Herz thaut erst auf, wenn es bricht.

N. B.

Die Liebe und die Vernunft gleichen der Sonne und dem Monde: die eine kann immer erst dann aufgehen, wenn die andere untergegangen ist.

Viel gibt es, was das Herz berückt,
Den Geist entzückt auf Erden:
Was Herz und Geist zugleich beglückt,
Dem muß die Palme werden.

G. W.

Wo man kritisirt, da liebt man nicht.

G. W.

Welch ein Vergleich kann zwischen einem gescheidten Mann und einer Stecknadel gezogen werden? — Der Kopf verhindert Beide, zu weit zu gehen.

Schmeichelei ist der beste Diebsschlüssel zu den meisten Herzen.

Das Herz des Weisen gleicht dem Magen eines Kameeles:
Wenig genügt ihm selbst, doch Andern spendet es reichlich!

J. H.

Dein Lob, o Zeit, verkündigen die Sterne,
Und neu entdeckte Welten stimmen ein,
Dem Ohr gibst du Gehör in weite Ferne,
Dem Wort vermagst du Flügel zu verleih'n!

Dem Geiste bringst du goldene Gewinne,
Dem Auge eine Fülle neuen Licht's,
Und tausendfache Reize jedem Sinne,
Allein das Herz — dem Herzen gibst du nichts!

J. W.

Mit den härtesten Steinen läßt sich oft ein Herz erweichen.

R.

Erinnerung ist das „Austragsstüberl" des Herzens.

G. E.

Verzerrt erscheint des Ufers Bild,
Wenn Sturm den See erregt:
Dein Urtheil fälscht die Wirklichkeit,
Ist dir das Herz bewegt.

V.

Geist und Verstand.

Wer Geist besitzet, lerne bald
Mit seines Geistes Gaben geizen;
Bei'm Reichsten wird das Zimmer kalt,
Will er mit Kassenscheinen heizen.

A. Roderich.

Mit den Ideen ist's, wie mit den Veilchen: Wenn man eines hat, findet man viele.

G. W.

Das ist im Unglück der Unterschied
Zwischen Schwachkopf und Genie:
Dem Einen brechen die Kniee d'rüber,
Der Andere bricht's über's Knie!

W. H.

Philosophen sind Wiederkäuer des Geistes.

G. W.

Dein Wissen, Freund — ich staune d'rüber —
Doch was du nicht weißt, ist mir noch lieber.

A. H.

Der Takt kann eher den Verstand, als der Verstand den Takt ersetzen.

G. W.

Wer Etwas will, wird Manches wohl vollbringen;
Wer Alles will, dem dürfte Nichts gelingen.
Darum, Genie, weißt du dich nicht zu zügeln,
Wird das Talent dich stetig überflügeln.

Thorheit am rechten Platz ist Weisheit.

W. R.

Das Gedächtniß ist die Sparbüchse des Geistes.

v. U.

Ihr habt wohl recht, den Luxus zu verlachen,
Und streng zu tadeln, daß sich der Verstand
Von eitlen Sinnen läßt zum Sklaven machen;
Allein Ihr habt die Uebermacht verkannt:
Es steh'n fünf Starke gegen einen Schwachen.

Vox.

Es gibt Leute, die so viel Verstand haben, daß sie fast zu nichts mehr auf der Welt zu gebrauchen sind.

G. K.

Du fragst: Wie ist es wohl zu deuten,
Daß ein Genie so leicht verderben kann?
Das kommt, weil man aus Löwenhäuten
Kein gangbar Leder gerben kann.

A. Roderich.

Die Vernunft ist der Aichstrich der Leidenschaft.

v. U.

Die Thorheit der Weisen ist immer noch mehr werth, als die Weisheit der Thoren.

Kleine Geister gleichen den Raketen; sie steigen in die Höhe, blähen sich auf, platzen und sind todt für immer.

Fr.

Nichts ist gefährlicher als Geist ohne Charakter.

L.

Auch der Geist macht seine Moden mit.

G. W.

Herr X bleibt stets ein armer Tropf,
Und schwerlich wird's ihm gut ergehen;
Er hat zu viel Ideen in seinem Kopf
Und zu wenig Kopf in seinen Ideen.

A. Roderich.

Unglücklich sind die, die gerade so viel Verstand haben, um ihre Dummheiten einzusehen.

G. W.

Das ist des Witzes leichte Beute:
Er macht sich lustig über die Leute,
Doch der Humor ist d'rauf bedacht,
Daß er die Leute lustig macht.

A. Roderich.

Ein gebildeter Geist beurtheilt ein Buch nicht nur nach den Gedanken, die es enthält, sondern auch besonders nach denjenigen, die es erweckt.

Wie viele Menschen von herrlichen Geistesgaben sind wie Diamanten, die zum — Glasschneiden verwendet werden!

L. L.

Das Genie ist ein Wunderkind. Sein Vater ist der Verstand, seine Mutter das Herz.

F.

Fleiß, Talent und Genie vergnügten sich einst mit dem Schießen;
Rastlos müht' sich der Fleiß, blieb auch gering sein Erfolg;
Leichter war's dem Talent, die richtigen Bahnen zu finden;
Stets in das Schwarze doch traf ohne zu zielen — Genie.

M. St.

Wenn Jemand recht gescheidt werden will, so studirt er Philologie; wenn aber Jemand recht gescheidt ist, so studirt er nicht Philologie.

Wer sich so dumm stellen kann, daß der Dumme meint, er sei der Gescheidtere — das ist der richtige Diplomat.

B. Sch.

Das Salz des Witzes löst sich in dem Wasser seiner Erklärung.

E.

Die gefährlichste Klippe für einen jungen Autor ist nicht das erste Werk, das er veröffentlicht, sondern sein zweites.

G.

Die besten Witze sind oft die guten „schlechten Witze."

D. B.

Dummheit und Narrheit.

Mit guten Worten und weiser Schrift
Verbessern wollen der Narren Treiben,
Das heißt, mit Diamantenstift
Schöne Lettern in's Wasser schreiben.

Alb. Roderich.

Es verdient die meiste Achtung, wer von seiner Dummheit den wenigsten Gebrauch macht.

Jede Dummheit findet Einen, der sie macht.

G. W.

Ein hohler Kopf macht weniger Schmerz, als ein hohler Zahn.

G. W.

Die Dummheit mancher Menschen ist fast so groß, wie ihre Unverschämtheit.

G. W.

In vielen Jahren nicht hat der Haß
Mit all' seinen Schrecken und Plagen
Das grause Unheil gestiftet, das
Die Dummheit oft schafft in Tagen.

Die Genialität der Dummen ist — das Glück.

H. R. Sch.

Schmeichler sind die Lohndiener der Dummheit.

Dummheit ist angeborene Denkfaulheit.

Gut ist der Ernst, doch ich verharr'
Auf meinem Spruch — und zwar:
Der ist der allergrößte Narr,
Wer niemals närrisch war.

Alb. Roderich.

Geistreiche Conversation ist für einen Dummkopf das, was der Spiegel für eine häßliche Frau.

Es gewöhne an Thorheit sein Aug' und sein Ohr,
Wer unter uns Menschen weilen will;
Und vor Allen ist der der größte Thor,
Der die Thorheit der Menschen heilen will.

A. Roderich.

Was scheltet Ihr die Dummen stets? Ei was,
Mir sind sie allezeit willkomm'ne Leute!
Macht so ein Dummer doch mehr Spaß
In der Gesellschaft stets, als zehn Gescheidte!

Gr. M. K.

Den Advokaten macht seine Klugheit berühmt, seine Schlauheit populär, aber fett macht ihn nur die Dummheit seiner Mitmenschen.

Es werden mehr Eicheln gegessen als Ananas — aber von wem?!

Daß der Rosenstock keine Disteln trägt — wird ihm der Esel nie verzeihen.

Dummheit ist der Weisheit Stütze,
Glaubet nicht, es sei nur Schein;
Wär' die Dummheit nie gewesen,
Würdet Ihr denn weise sein?

A. N.

Vor Allem halte dir die Klugen werth,
Doch lern' auch, mit den Dummen dich begnügen;
Weit kommt man nur mit einem guten Pferd —
Doch kann man auch mit Ochsen pflügen.

A. Roderich.

Die Würde ist ein Mantel, welcher die Dummheit am besten verbirgt.

Tödten wollen mit Wort und Schriften
Die Dummheit hier,
Heißt ein Rhinoceros vergiften
Mit Fliegenpapier.

A. Roderich.

Die „Gigerln" sind das boeuf à la mode in der Speisekarte des Jahrhunderts.

Nur ein Kluger weiß, wie die Dummheiten gemacht werden.

G. W.

Wenn Dummheit kampfesfroh sich reckt,
Ist's besser, daß Klugheit sich versteckt:
Denn nächtlicher Regen und Sturmgebraus
Löscht selbst die besten Lichter aus.

Th. V.

Dummheit ist immer Natur, Klugheit zuweilen ein Kunstprodukt.

G. W.

Eigensinn ist die Energie der Dummheit.

D.

Am meisten sprechen Leute, die nichts zu sagen haben.

G. W.

Den Wald vor Bäumen nicht seh'n,
Das kann geschehn! —
Doch an den Stämmen die Stirn sich blutig rennen
Und doch nicht erkennen,
Daß man im dichtesten Walde sich verirrt . . .?
Auch das passirt! —

Geben und Nehmen.

Offenheit nur liebt die Welt —
Das soll dich nicht überraschen.
Was nützt ihr denn all' dein Geld —
Hast du nicht auch off'ne Taschen!

Wenn Menschen beim Anblick der Armuth gerührt werden, so finden sie das Schnupftuch eher, als ihre Börse.

v. U.

Der Verschwender und der Geizhals gleichen sich insoferne, als sie Geld unter die Leute bringen: dieser vor, jener nach dem Tode.

G. M.

Das erste Grün — und wär' es noch so wenig! —
Ist doch das Banner, das der Lenz entfaltet;
Das erste Veilchen, noch so schlicht gestaltet,
Im Reich der Blumen ist es doch ein König.

Es mögen and're, reicher, ſtolzer kommen,
Doch heldenhafter nicht in ihrem Streben ;
Hat es dem grimmen Winter nicht genommen
Das Scepter und dem Frühling übergeben?!

G. W.

Wenn Epigramme ſtechen und kitzeln,
Ruft der Getroff'ne: Elendes Witzeln!
Doch hört er eig'ner Meinung Beſtärkung,
Dann heißt es: Treffende Bemerkung!

E. Gr.

Schaffen und Raffen.

Nur immerdar nach ird'schen Gütern jagen,
Heißt Körner Sandes in die Wüste tragen;
Und daraus Glück und Freud' gewinnen wollen,
Das heißt die Körner wieder suchen sollen.

A. Roderich.

Arbeit ist der Fluch der Menschheit und der Segen des Menschen.

Ein Genie, strebt's nicht vom Flecke,
Wird bald Dümm're vor sich seh'n;
Bleibt der Fuchs zu lange steh'n,
Ueberholt ihn eine Schnecke!

J. B.

Auf der Bühne des Lebens heißt der Souffleur meistens Egoismus.

J. W.

Zeit ist Geld, Geld ist Macht — aber nur für den, welcher die Zeit zu benützen und das Geld zu gebrauchen weiß.

F. B.

Ohne Thätigkeit keine Ruhe.

G. W.

Zwei Hunde fressen dreimal so viel als einer.

Tugend und Moral.

Wer der Gröbſte, merkſt du bald,
Wer der Zarteſte, deßgleichen,
Wer der Klügſte, das wird halt
Ueber kurz und lang ſich zeigen.

Wer der Ehrlichſte, das kommt
An den Tag heut' oder morgen,
Wer der Edelſte, das bleibt
Oft ein Lebenlang verborgen.

G. W.

Sonderbar, daß man in der Fabel aus dem Leben der Thiere ſchöpft — um den Menſchen Moral zu predigen.

H.

Wir thun wohl Gutes Dieſem oder Dem,
Wenn's g'rad auf unſer'm Weg liegt und bequem;
Doch ſchimmert uns verbot'ne Sünd' in's Aug',
Uns hindert Graben nicht noch Dornenſtrauch.

A. Roderich.

Des Mannes höchſte Tugend ſoll ſein Gewiſſen ſein,
Des Mannes größte Schönheit, das ſoll ſein Wiſſen ſein!

C. Gr.

Gute Menschen gleichen guten Tonkünstlern; sie wissen selbst schlechten Instrumenten gute Töne zu entlocken.

E. J.

Wer die Frömmigkeit aushängt wie ein Wirthsschild, will damit Geschäfte machen.

G. W.

Mitleid ist dasjenige Gefühl, welches der Mann am unliebsten einflößt — besonders wenn er es verdient.

W. H.

Selbstbeherrschung ist das sicherste Kennzeichen der Bildung.

d.

Ein bitteres Unrecht, ein lieblos Wort
Kränkt oft uns im wechselnden Leben;
Da zwinge das Herz den berechtigten Groll,
Und denke, daß Pflicht ist — vergeben!

Ein Anderes aber noch stehet bei dir,
Freiwillig, nach eig'nem Ermessen
Zu thun: Zu bestehen den härtesten Kampf:
Das, was dir geschah, zu vergessen!

Undank ist der Stempel der Gemeinheit.

G. W.

Der Mensch ist ein Wand'rer; — für ihn ist die Zeit,
In der er sein Bestes am Wege verstreut,
Ein Säcklein durchlöchert, woraus er verliert
Die Perlen der Schönheit, und was ihn sonst ziert.
Nur Ein's bleibt dem Guten, geht niemals dahin,
Das ist ein mildgütiger, großmüth'ger Sinn;
Treu bleibt er ihm bis in der Ewigkeit Schooß —
Ein edles Herz ist zum Verlieren zu groß.

M. W.

Die größte Strafe für den Lasterhaften ist die Treue seines Gedächtnisses.

Tollgewordene Herzen steckt man in die Zwangsjacke der Pflicht.

G. W.

Leidenschaften sind Irrlichter des Herzens, die uns immer tiefer in den Sumpf des Lebens locken.

Da die Treue ward gebor'n,
Flog sie in ein Jägerhorn;
Der Jäger blus sie in den Wind,
Darum man sie so selten find't.

Jeder Mensch hat drei Charaktere: Denjenigen, welchen er zeigt, denjenigen, welchen er zu haben glaubt und denjenigen, welchen er hat.

Alle Welt verachten ist die bequemste Form der Selbstverachtung.

Es thut nichts, daß der Hochmuth in der Kutsche fährt, aber daß er zuweilen den Edelmuth mit Koth bespritzt, das ist ärgerlich.

Stärker als die anderen fünf Sinne ist oft der sechste: der Leichtsinn.

Der Versuchung aus dem Wege geh'n,
Ist die Weise der Verständigen;
Ihr folgen und siegreich sie besteh'n,
Heißt wilde Thiere bändigen.

A. Roderich.

Sei treu im Lieb'n, wie sich's gebührt,
Es ist zu deinem Glück;
Denn wenn die Treu' den Kopf verliert,
So bleibt die Reu' zurück.

W. M.

Des Diebstahls Lehrling ist der Fund.

Wer die menschliche Niedertracht gründlich kennen lernen will, muß sehr viel oder sehr wenig Geld haben.

G. W.

Es scheinen die Berge zu schwanken,
Wenn Blitze herniedersprüh'n,
Und Tugend und Treue zu wanken,
Wenn Leidenschaften glüh'n.

G. W.

Was macht den ganzen Menschen allein?
Der Leidenschaft fähig und mächtig sein.

G. W.

Sieh', was das brennende Licht dich lehrt
Vom Lohne der Welt!
Wer denkt daran, daß es sich verzehrt,
Indem es erhellt?

A. Roderich.

Lug und Trug.

Du prahlst vor uns, daß du die Welt verachtest,
Und langst doch gierig nach des Ruhmes Kränzen.
Du lügst: Wem diese Welt so ganz zum Ekel,
Verachtet es zumeist, in ihr zu glänzen.

Q. E.

Selten meint Einer, was er sagt, seltener sagt Einer, was er meint.

G. W.

Die Lüge geht durch die halbe Stadt,
Bis die Wahrheit die Stiefel anhat.

Nirgends lügen ist besser, als überall die Wahrheit sagen.

G. W.

Halbe Verschwiegenheit ist gefährlicher wie eine Lästerzunge.

B.

Einen verdorbenen Magen und ein verdorbenes Gemüth — beides kannst du an der Zunge erkennen!

H.

Wenn die Fürsten hinken, gehen die Schmeichler auf Krücken.

K.

Nicht kann auf harter Erdenscholle
Schmarotzerpflanze Wurzel fassen —
So kommt es, daß die Parasiten
Den Mann der Ueberzeugung hassen.

C. Gr.

Wundert's dich, daß Glanz und Ehren
Auf des Stümpers Haupt sich mehren,
Und der Genius Nichts gilt? — Nein!
Denn wie leicht ist's, da zu siegen,
Wo man, um zu unterliegen,
Nichts als ehrlich braucht zu sein!

K. W.

Man öffne die Thüre der Wahrheit und der Lüge; die Lüge wird zuerst eintreten.

C. v. W.

Die Lüge erkennt man am sichersten an dem Uebereifer, mit dem sie glauben machen will, sie sei die Wahrheit.

P. R.

Muth und Demuth.

Was als sein Recht erkannt der Mann,
Verlang' er dreist;
Wer bittet, wo er fordern kann,
Wird abgespeist.

G. W.

Es gehört oft mehr Muth dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben.

Muth ohne Kraft ist lächerlich, Kraft ohne Muth verächtlich.

G. W.

Vor lauter contra und pro
Entschlüpft dem Zauderer der Floh!

W. H.

Es weiß Keiner, was sein Muth vermag,
Nur die Gefahr bringt's an den Tag.

G. W.

Jedes Unrecht, das wir ruhig erdulden, macht uns zu Mitschuldigen einer Gewaltthat.

Manchmal ist es Muth, sich nicht zu vertheidigen.

G. W.

Der Anmaßende betrachtet sich als Gläubiger des Schicksals, der Bescheidene als Schuldner.

H. H.

Man rühmt des Löwen Majestät,
Weil er so Thier wie Menschen frißt;
Der bied're Esel wird geschmäht,
Weil er den Menschen nützlich ist.

F. B.

Deinem Muth wird's nicht schaden,
Bleibst fern du den Schlimmen;
Man braucht nicht zu baden,
Wo Haifische schwimmen.

A. Roderich.

Mit Unrecht nennt man die Veilchen bescheiden! Sind sie doch die ersten Blumen, die im Frühling naseweis ihre Köpfchen aus dem Moose hervorstecken.

Ermanne dich und beweibe dich.

Heb' unverzagt das Haupt empor,
Will dich das Unglück niederdrücken.
Wie schauerlich der Abgrund auch,
Er läßt sich dennoch überbrücken.
Nicht immer weilt das Glück im Thal,
Oft weilt's auf steilem Felsenrücken;
An Stellen, wo du's nie geahnt,
Kannst du die schönsten Blumen pflücken.

Z. M. T.

Wer sich selbst in den Schatten stellt, steht sich selbst im Licht.

O. N.

Haß und Neid.

Je höher geht dein Streben,
Je tiefer wühlt der Neid,
Der Steine dir im Leben,
Auf's Grab dir Blumen ſtreut.

Die Liebe eines einzigen Weſens entbehrt man oft ſchwerer, als man den Haß Tauſender fürchtet.

Wen man am meiſten haßt?
Den Zeugen ſeiner Schwäche.

D.

Keiner iſt ſo gut,
Als die Liebe prahlt;
Keiner iſt ſo ſchlecht,
Als der Haß ihn malt.

G. W.

Der Neid macht ſich in Worten Luft, der Haß in Thaten.

G. W.

Ein neidiſcher Menſch wird mager vom Fette des Nächſten.

Haß sieht scharf, Liebe schärfer, Eifersucht am schärfsten, denn sie ist = Liebe + Haß.

G. W.

Der Haß wie die Liebe ist aufgeh'n in Ander'n.

G. W.

Bist du mit deinem Schicksal nicht zufrieden,
Lern' dich durch dieses Wort bescheiden:
Es gibt gar Viele noch hienieden,
Die dich beneiden.

Lernen ist oft leichter, als vergessen.

Kl.

Man muß sich vor dem Neide hüten:
Er ist ein schlimmes Perspectiv;
Das Fremde scheint dir groß und herrlich,
Das Eig'ne winzig klein und schief.
Und von dem heißen, gierigen Schauen
Schwächt sich dein Auge mit der Zeit:
Dein schönstes Glück zerrinnt im Nebel
Gehässiger Unzufriedenheit!

W. H.

Ehr und Wehr.

Wie ruhmvoll auch ein großer Sieg,
So doch das Schicksal es gewähre:
Daß nimmer werde durch den Krieg
Das Aehrenfeld zum Feld der Ehre.

O. M.

Selten triffst du — schau' nur zu! —
Beieinander Ruhm und Ruh.

G. W.

Ein Ordensstern kann einen Menschen so verändern, daß er seine besten Freunde nicht mehr kennt.

G. W.

Mancher gelangt durch seine Sucht, sich Ruf zu verschaffen, in Verruf.

... Der Höfling, dem kriechend Alles glückt —
Ist das ein Mann von Geist und edlem Sinn?
Je tiefer sich die Kanne bückt,
Je weniger ist d'rin.

L.

Deine Würden darfst du vergessen, deine Würde nicht.

G. W.

Der Spiegel des Mannes sind seine Werke.

F. R.

Am Wahn, daß sie zu was Beff'rem geboren,
Ging manche tüchtige Kraft verloren.

d.

Ein edler Geist haßt Heuchelei,
Haßt Unterwürfigkeit;
Von Neid und Selbstsucht ist er frei —
D'rum bringt er's auch nicht weit.

Man läßt sich ebenso wenig von Jedermann gerne loben, wie tadeln.

Willst du wissen, ob Einer reich und geehrt,
Sieh', wie im fremden Hause mit ihm man verfährt;
Doch wenn's, ob er glücklich, zu wissen dich drängt,
Sieh', wie man ihn in seinem Hause empfängt.

A. Roderich.

Wer sich selbst ein Denkmal setzt, dem braucht die Nachwelt keines zu errichten. Wer ein Denkmal braucht, verdient kein's, und wer ein Denkmal verdient, braucht kein's.

Vor Ander'n verantwortet man Manches, was man vor sich selbst nicht verantworten kann.

Steh' muthig dem Schicksal in schlimmer Stunde —
Nur den Fliehenden beißen die Hunde.

K. W.

Wenn nicht durch sein berühmtes Schwert,
Wär' heut' noch Damokles geehrt?
Nicht nur sein Schwert, — nein, das ist klar —
Sein Ruhm hing auch an einem Haar.

Alb. Roderich.

Wer zu gut gegen Andere ist, ist es zu wenig gegen sich.

G. W.

Er verzeiht dir, wenn du dumm bist,
Wenn du geizig, wenn du praß't,
Wenn du boshaft — ein's nur niemals:
Wenn du mehr Erfolge hast.

Was du im heißen Zorn geredet,
Wenn ihr einander derb befehdet,
Verzeiht dir gern ein braver Mann;
Doch jene wohlbedachte Wunde,
Die du mit höhnischem Spöttermunde
Geschlagen, hängt dir ewig an.

W. H.

Denken und Lenken.

Was brauchst du immerfort ein Buch,
Die Langeweil dir abzulenken? —
Unterhalte dich einmal zum Versuch
Doch endlich mit dem eig'nen Denken.

M. W.

Wenn man einen Gedanken gefaßt hat, so läßt er einen nicht los.

Denken ist das Athemholen der Seele. Man darf es nicht lange unterlassen, ohne geistig zu sterben.

J. S.

„Ihr müßt das glauben!" So rede nie,
Sie nehmen's unsäglich übel.
Rufst du ihre hohe Einsicht an,
Dann finden sie Alles plausibel!

W. H.

Viele Räthsel sind des Verstandes Tod.

G. W.

Diejenigen, die herausfinden, daß die Räthsel des Lebens — unlösbar sind, nennt man Philosophen.

A. T.

Die Gedanken sind der Menschen unfolgsamste Kinder. Sie spielen ruhig weiter, wenn sie auch der Geist noch so strenge und ernst ruft.

Menschen, die ihrer Zeit voraus sind, ergeht es wie Uhren, die ein gleiches thun; die Leute sagen: „es ist eine Schraube los."

v. U.

Nur immer schnell ein neues Buch gemacht;
Die große Masse wird Euch Beifall schenken.
Je weniger der Dichter vorgedacht,
Je weniger braucht der Leser nachzudenken.

Alb. Roderich.

Was konnten die Philosophen erreichen
In tausend Bänden bis jetzt?
Sie haben, an Stelle von Fragezeichen,
Gedankenstriche gesetzt.

Alb. Roderich.

Wer den Werth eines Buches nach einem einzelnen Blatte beurtheilen wollte, würde sich lächerlich machen; den Charakter eines Menschen aber nach einer einzelnen, unüberlegten Handlung zu verdammen, finden die Meisten ganz in der Ordnung.

M. L.

Brennt's oben heraus bei'm Dache schon
In Flammen ganz ungeheuer,
Dann sucht der Gelehrte im Lexikon
Erst nach dem Worte „Feuer".

W. H.

Bei'm Häßlichen verächtlich weitergeh'n,
Das heißt noch nicht, das Schöne auch verſteh'n ; —
Daß man am Wege nicht die Diſtel frißt,
Beweiſt noch nicht, daß man kein Eſel iſt.

A. Roderich.

Philoſophen ſind die A B C-Schützen des Weltgeiſtes.

G. W.

Die Ihr Weltverbeſſerung kühn und groß
Predigt in allen Ländern: —
Wer ändern will der Menſchen Loos,
Muß erſt die Menſchen ändern.

A. Roderich.

Jeder vernünftige Gedanke hat ſeinen verrückten Superlativ.

D. H.

Schreiben und Treiben.

Sobald ein keimendes Talent
Triebkräftig vorwärts geschritten,
Gleich wird das junge Reis behend
Von nörgelnden Fingern beschnitten.
Und wenn ihm dennoch Volksgunst lohnt,
Dann ruft ihr hüben und drüben:
Ihr Classiker, die in den Wolken ihr wohnt,
Ihr hättet's doch besser geschrieben!

E. Gr.

Nur nicht furchtsam feig' dich ducken,
Keck auf den Parnassus wandern!
Was dich druckt, das läßt du drucken,
Was dich quält, wird Qual der Andern.

G. W.

Es wäre angesichts der heutigen Literatur endlich an der Zeit, das Fremdwort „Poesie" durch seine wörtliche Uebertragung „Mache" zu ersetzen.

Schnell wird ein Drama concipirt,
Bald von dem Schreiber dann copirt,
Zum Intendanten flugs gesandt,
Im Feuilleton sehr bald genannt,
Am schnellsten aber doch vor allen
Ist so ein Drama — durchgefallen.

E. Gr.

Nur Schreckniß, Mordthat und Liebestrug
Wißt heut' Ihr im Kunstwerk zu schildern;
Es gibt schon im Leben Jammer genug —
Wozu noch in Büchern und Bildern?

M. W.

Ich will von einem Manne Euch melden,
Der in die Welt gesetzt hat fünfzig Helden,
Der neunzig Ehen hat gestiftet
Und dreizehn lebendige Menschen vergiftet.
Er hat fast hundert liebende Herzen
In Jammer gebracht, in Elend und Schmerzen;
Er häuft' aufeinander die ärgsten Verbrechen —
Und doch hörst bewundernd du von ihm sprechen;
Es rühmen ihn junge und alte Weiber — —
Er ist ein Roman- und Novellenschreiber.

A. Roderich.

Ach, Alles ist beschrieben schon auf Erden! —
Originell, — wo find' ich einen Zug?
Doch ja, ich hab's! Ich will Nachtwächter werden,
Und schreibe dann ein Tagebuch.

A. Roderich.

Die Druckerschwärze ist der Ruß von der Fackel des Prometheus.

C. G.

Der Parnaß gehört zu denjenigen Bergen, die kein Esel erklimmen kann.

M. St.

Es gibt Dichter, die nur eine einzige Saite auf ihrer Leier haben.

M. St.

Die Werke guter und schlechter Dichter haben eines gemeinsam: Man legt sie mit Vergnügen aus der Hand.

Gedichte und Rechnungen sind schneller geschrieben, als bezahlt.

G. W.

Um ein Geringes viele Worte schreiben,
Schriftsteller heißen sie, die das betreiben;
Doch wer da will den Namen Dichter tragen,
Der muß in wenig' Worten Vieles sagen.

A. Roderich.

Wer dichtet, weil die Muse es gebot,
Der findet Schönes neu stets aufgeschichtet;
Doch wer da schreiben muß aus Leibesnoth,
Der findet stets das Beste weggedichte:

A. Roderich.

Zwei Schriftsteller begegnen sich oft in dem Gedanken — eines Dritten.

E.

Man muß Dichter sein, um gute Prosa zu schreiben.

G. W.

„Was ist denn heut' mit meinem Dichter los?"
Sprach einst Mäcenas, „ich bin dichterlos!"
„„Man läßt im Schuldthurm nicht den Dichter los,
Denn Schuldenmachen, Herr, ist Dichterlos!""

Was nützt der Mantel, wenn er nicht gerollt ist?
Was nützt die Muse, wenn sie dir nicht hold ist?

Sobald ein Dichter nur die trüben Stunden,
Des Lebens Nacht und wüstes Elend preist —
Den hab' ich jenem Zahnarzt gleich gefunden,
Der kalten Blut's gesunde Zähne reißt!

E. Gr.

Der Dichter, dessen Verse sich leicht dem Gedächtnisse der Kinder einprägen, hat am meisten Aussicht, im Andenken der Menschen nicht vergessen zu werden.

Der Dichter braucht Liebe zu seinem Schaffen: in der Jugend die Liebe eines Weibes, im Alter die Liebe seines Volkes.

Die Poesie ist der Nachhall jenes Wortes, das Gott am ersten Schöpfungstage sprach: „Es werde Licht!“

Manch' Sammelwerk wär' gar nicht übel,
Womit ein Autor uns beschenkt,
Hätt' er nur, artig und bescheiden,
Nicht seine Sachen drein gemengt.

Voß.

Die deutschen Classiker kauft man sich, liest sie aber nicht; die neue Literatur dagegen liest man, aber man kauft sie nicht, sondern nimmt sie nur zu leihen.

Die Frauen sehen nur nach dem Titel eines Buches, die gebildeten Männer — nach dem Verfasser, die Schriftsteller — nach dem Verleger desselben.

L. H.

Zumeist bestimmet deines Werkes Dauer
Des Bodens Fruchtbarkeit, auf den es fiel;
Nicht selten lebt ein arger Gassenhauer
Viel länger als ein gutes Trauerspiel.

A. Roderich.

Wer in klingender Reime Bimmel-Bammel
Gewöhnliche, schale Gedanken prägt,
Der treibt vor sich her eine Heerde Hammel,
In der jedes Thier ein Glöcklein trägt.

A. Roderich.

Daß die Veilchen immer wieder sprossen, und sie wissen doch, daß ihr Loos sein wird: am kalten Menschenherzen hinzuwelken! Dichten nicht die Lyriker auch immer wieder und wissen doch, daß sie beim Antiquar vergilben werden.

W. H.

Das, was du sagst, ist's nicht, was wirken kann,
Denn neu ist nichts in dieser alten Welt;
Wie du es sagst, darauf allein kommt's an,
Das macht es neu und macht, daß es gefällt.

Keyserling.

Wenn die Sonne fern im Westen
Hat vollendet ihren Lauf,
Und die Vöglein in den Aesten
Suchen ihre Nester auf;
Wenn die Nachtigall weich flötet
In dem stillen Buchenhain,
Und des Himmels Blau sich röthet
Von des Abends gold'nem Schein;
Wenn die sanften Himmelslichter
Laden ein zu süßer Ruh':
Dann macht ein verliebter Dichter
Sicher einen Vers dazu.

F. J. Stritt.

Die Zeitungen sind die Sekundenzeiger der Geschichte.

Es ist doch merkwürdig, daß man gerade an diejenige Arbeit mit dem größten Ernst geht, welche Einem den meisten Spaß macht.

J. S.

Was ist Kritik? Kritik ist, wenn man das schlecht zu machen sucht, was ein Anderer gut zu machen gesucht hat.

Erfahrungsmäßig werden aus jenen Autoren, deren geistige Produkte man zurückweist, die erbarmungslosesten Kritiker, so wie aus unliebenswürdigen, verschmähten Frauen die bösesten Zungen werden.

H.

Ihm selber schafft's kein Menschenkind je recht,
Und umgekehrt ist es nicht minder Brauch;
In seiner Kritik macht er Alles schlecht,
In seinem Schauspiel auch.

Ihr höhnt, es könne nicht dem Pfeile glücken
Des Epigrammes, daß er euch verletzt, —
Ich schieß' auch nicht auf euch — ich schieße auf die Mücken,
Die sich auf eu're Stirn gesetzt.

A. Roderich.

Hat man dich 'mal als tüchtig anerkannt,
Kannst du selbst Fehler dir zum Ruhm gestalten;
Ein falscher Stein an eines Krösus Hand
Wird doch von Jedermann für echt gehalten.

A. Roderich.

Die Mitwelt verzeiht dir eher zehn schlechte literarische Erzeugnisse, als ein gutes.

— Berühmtheit — holder Zaubername —
Doch wer der Göttin sich vermählt,
Der sorge, daß ihm Frau Reklame
Bei keinem Wochenbette fehlt — !

E. Gr.

Meine Lieder sind Plagiate,
Allesammt sind sie gestohlen,
Und ich mach' damit Parade —
Ist das nicht zum Teufelholen ! ?

Meine Lieder sind Plagiate ;
Aus den Augen meiner lieben,
Meiner himmlischen Agathe
Sind sie sämmtlich abgeschrieben.

G. W.

Was ein Genie ganz unbedacht
Im Uebermuthe vorgebracht,
Das schreiben sie hundert Jahre d'rauf
Als Motto auf ihre Werke hinauf.

W. H.

Frieden und zufrieden.

Die Eisenbahn und der Luftballon,
Der Telegraph und das Telephon,
Das Gas und das elektrische Licht,
Was Alles erstand — man zählt es nicht;
Die Welt hat Alles, was sie erfreut,
All', was sie lobt und was sie zerstreut,
Was ihrem Sinnen nur wohlgefällt,
Das hat sie Alles, die schöne Welt —
Und Eines sucht sie doch weit und breit
Vergebens — es ist die Zufriedenheit,
Die Zufriedenheit in dem schlichten Kleid
Der harmlosen, stillen Genügsamkeit.

M. W.

„Unzufrieden bin ich mit der Welt!"
Also rufst du trotzig und entschieden.
Erst einmal, mein Bübchen, hübsch gefragt,
Ob die Welt denn wohl mit d i r zufrieden!

Gegen die Unzufriedenheit und die Reblaus gibt es derzeit kein Mittel.

Zufriedenheit ist die Feindin großer Thaten.

G. W.

Wer immer an dem etwas auszusetzen hat, was das Schicksal ihm vorsetzt, der steht schließlich hungrig vom Tische des Lebens auf.

v. Ythil.

Mit ihrem Verstande sind die meisten, mit ihrem Schicksale die wenigsten Menschen zufrieden.

B. v. M.

Dir ward ein schönes Loos beschieden
In diesem Jammerthale hier:
Du bist mit aller Welt zufrieden,
Doch am zufriedensten mit dir.

Wie viele Leute würden zufriedener sein, wenn sie sich um anderer Leute Angelegenheiten so wenig kümmerten als um ihre eigenen!

K.

Wer's gewohnt ist, schläft unter der Käseglocke.

G. W.

Genuß und Verdruß.

Erdenglück ist eine Leiter:
Steig' gedankenlos nicht weiter,
Denk' nur stets an den Verdruß,
Wenn man wieder abwärts muß.

E. W.

Das Vergnügen soll die Würze, aber nicht die Speise des Lebens sein. G. W.

Wer verbittert am meisten
Den Freudenbecher?
Die beschränkten und dreisten
Silbenstecher! W. J.

Widerwärtigkeiten sind Pillen, die man schlucken muß und nicht kauen.

Wer rasch lebt, muß langsam sterben.

G. W.

Menschen gibt's, die nur dazu
Auf der Welt berufen scheinen,
Allen Jenen weh zu thun,
Die es gut mit ihnen meinen.

D. G. S.

Durch den Genuß der verbotenen Frucht verloren die ersten Menschen das Paradies; jetzt glauben die Menschen das Paradies in der verbotenen Frucht wiederzufinden.

In seines Lebensbaumes Krone
Wächst jedem Menschen eine Citrone.
Der Zufriedene, der Sorgenhasser,
Preßt ihren Saft in klares Wasser
Und freut auf seinem sonnigen Pfade
Sich der erquickenden Limonade. —
Der Düstere aber, der immer Sorgende,
Den heute schon quält das Uebermorgende,
Dem das Erringen nur soll Gebot sein,
Der träufelt den Saft in seinen Rothwein,
Und schimpft dann noch ungeheuerlich,
Daß der theuerste Wein schmeckt säuerlich.

A. Roderich.

Man verliert eine Sache erst dann, wenn ein Unehrlicher sie gefunden hat.

Ein unverdientes Compliment enthält oft eine verdiente Grobheit.

Schlechtes Gesöff und schlechte Theaterstücke finden wir um so abgeschmackter, je mehr sie den Andern munden.

G. W.

Das Geschick vertheilet blind,
Was es bringt an Lust und Plagen;
Und wir zeigen, was wir sind,
An der Art, wie wir es tragen.

C. Bruch-Sinn.

Was uns ward, und sei's gering,
Laßt uns froh genießen,
Und nicht nach dem Schmetterling
Mit der Flinte schießen.

A. Roderich.

Aus nur kurzer Ungeduld
Ward schon oft ein langes Dulden,
G'rade, wie manch' große Schuld
Schon entstand aus kleinen Schulden.

A. Roderich.

Wenn sich Jemand während des Sturzes vom Montblanc noch über einen Hemdknopf zu ärgern vermag, der mit schwarzem Faden eingenäht ist — bei Gott, der hat das Zeug zu einem zweiten Cäsar — aber die Zeit nicht mehr!

W. H.

Oft bin ich matt, oft ganz erschlafft,
Oft möcht' ich schier verzagen;
Man braucht ja, ach! so viel der Kraft,
Die Schwächen — And'rer zu ertragen!

D. H.

Die Zeit heilt alle Wunden!
Ein schöner Spruch fürwahr;
Wenn nur nicht alle Stunden
Man lebte in Gefahr,
Sich wieder zu verwunden!

Man kann seinen Groll hinunterschlucken, aber, wenn man es öfter thut, verdirbt man sich den Magen.

v. U.

Wer se' net herzlich freua ka'
Und net mit Frohe lacht,
Dear ist an armer, armer Ma',
Und hat Viel' arm scho' g'macht.

G. S.

In jedem „Wohl" ist ein „W".

H.

Es gibt Leute, die uns in's Gesicht spucken, um einen Flecken darin abzuwischen.

G. W.

Nimm dem Hund seinen Floh und du nimmst ihm seinen Zeitvertreib.

Eitelkeit.

Die Eitelkeit kimmt wia a' Raup'n mir für,
Kaum schüttelst du's aba, hängt's wieder an dir,
D'rum muaßt du s' zertret'n, denn lachst du s' blos aus,
Wird diaweil'n aa' gar leicht a' Herzkäferl d'raus.

Man sucht eine Weltsprache zu gründen; — eine Weltmode gibt es schon lange. — Die Eitelkeit ist eben ein mächtigerer Herrscher als der Verstand.

An einem Gecken ist nicht viel zu loben: Er ist ein mißrathener Sohn des Egoismus und der Einfalt; seine Schwestern sind die Eitelkeit und die Herzlosigkeit. Nur eines ist an ihm zu rühmen: Er lebt in steter Harmonie mit dieser seiner Familie.

L. Zt.

Wer zu viel von sich hält, hält Viele von sich ab.

Es gibt Leute, die eitel genug sind zu glauben, sie hätten allenthalben Neider, obschon ihnen wenig Beneidenswerthes eigen ist.

W. Jd.

Das gefräßigste Ungethüm, welches keinerlei Kost verachtet, ist die Eitelkeit.

Die schwerste, gesellschaftliche Todsünde ist die Verletzung der Eitelkeit des lieben Nächsten.

M.

Wer zu enge Stiefel trägt, dem folgt die Strafe auf dem Fuße nach.

Viele Leute sind darauf eitel, nicht eitel zu sein.

Den Stachel des Schmerzes stumpft die Zeit ab, den verletzter Eitelkeit verschärft sie.

D. B.

Der Eitle glaubt, ein Jeder guckt
Auf das, was juſt gethan er;
Er meint, wenn er in den Ocean ſpuckt,
Er beleidigt die Amerikaner.

Alb. Roderich.

Bei manchen Menſchen iſt das ganze Leben eine Liebeserklärung gegen ſich ſelbſt.

M.

Auch der Wurm krümmt ſich und kriecht — aber er hat kein Knopfloch.

P.

Hoffen und Harren.

Hoffen und Harren
Macht Manchen zum — Hofrath.

Zum Hoffen gehört der Muth,
Zum Glauben gehört das Vertrau'n
Zum Lieben gehört die Glut,
Zum Gurgeln gehört der Alaun!

Nichts ist oft dem Menschen verderblicher,
Als ein Onkel, ein etwa beerblicher;
Denn weil er stets auf die Zukunft harrt,
Verpaßt er die ganze Gegenwart!

W. H.

Das Wörtchen „vielleicht" ist die Visitkarte der Hoffnung.

Die Hoffnung ist uns eine gute Freundin, wenn wir aufstehen, aber eine schlechte Trösterin, wenn wir zu Bett gehen.

B. Wer.

Trifft nicht dein Hoffen ein,
Klag' nicht, o Erdenwand'rer,
Was du erstrebst, ist dein,
Was du erreichst, ist Anderer!

A. Roderich.

Wie die Hoffnung mehr beglückt als ihre Erfüllung, so drückt die Sorge mehr nieder als das Unglück selbst.

W. J.

Dem Freunde verschließen wir strenge das Haus,
Der einmal nur unser Vertrauen betrogen;
Stets breiten auf's Neue die Arme wir aus
Der Hoffnung — auch wenn sie uns immer gelogen.

F. S.

Liebeshoffnungen werden häufig zu Wasser — oft auch zu Wein.

G. W.

Was du hoffst und ersehnst mit Herz und Aug',
Gleicht schwellenden Knospen am Rosenstrauch,
Und was zu erreichen davon dir geglückt,
Gleicht Rosen im Zimmer, die gestern gepflückt

A. Roderich.

Kur und Schur.

Mit Wasser wollten sie die Krankheit überschwemmen;
Durch Feuer suchten sie des Uebels Gang zu hemmen;
Die Luft der Berge sollt' entfernen die Beschwerde;
Doch half dem Kranken nur ein Element: — die Erde.

H. J.

Die Aerzte schaden weniger durch das, was sie nicht wissen, als durch das, was sie wissen.

G. W.

Ein Arzt ist gesucht, wenn er schwer zu finden ist.

G. W.

Eins ward mir immer noch nicht klar —
So sehr mich das auch schmerzte —
Was wohl zuerst vorhanden war:
Die Krankheit oder die Aerzte?

A. Roderich.

Die neue Apotheke willst du kaufen
Und kommst zu mir um einen guten Rath gelaufen?
Benenne doch — bedenke dich nicht weiter —
Die neue Pharmacie: „Zur Himmelsleiter!"

Den Gärtner schickt man auf die Flur
Lang eh' ein Trieb sich kündigt,
Und Arzt und Priester ruft man nur,
Nachdem man lang — gesündigt . . .

Germanicus.

Wenn Einen die Aerzte aufgeben, dann gibt es nur ein Mittel, um gesund zu werden: Die Aerzte aufgeben.

Warum thut das Zahnausziehen so weh? — Weil man diesen Schmerz nicht verbeißen kann.

Nüsse und Menschen findet man gut, so lange sie sich — die Haut abziehen lassen!

G. W.

Wenn der Arzt nicht mehr kommt, so ist das bei Reichen ein gutes, bei Armen ein schlechtes Zeichen.

G. W.

Saison morte
heißt's beim Arzt, wenn Niemand sterben will.

Sonst und Jetzt.

Früher war mancher Handwerker ein Künstler, und jetzt ist mancher Künstler ein Handwerker.

Früher lobte das Werk den Meister — heutzutage lobt der Meister das Werk.

Kein Licht ist heut' mehr hell genug,
Kein Fuhrwerk ist mehr schnell genug,
Kein Frohgenuß mehr toll genug,
Kein Beutel ist mehr voll genug,
Kein Maulheld ist mehr resch genug,
Kein Mädchen ist mehr fesch genug,
Kein Anzug ist mehr gut genug,
Kein Kaufmann ist mehr Jud genug,
Kein Handel ist mehr groß genug,
Keine Tänzerin mehr bloß genug,
Kein Oberst ist mehr grimm genug,
Kein Range ist mehr schlimm genug,
Kein Reisen ist mehr weit genug,
Kein Richter ist mehr g'scheidt genug,

Kein Gemüse ist mehr grün genug,
Keine Taille ist mehr dünn genug,
Kein Getränke ist mehr kalt genug,
Kein Teppich ist mehr alt genug,
Kein Vorstand ist mehr streng genug,
Kein Stiefel ist mehr eng genug,
Keine Dame ist mehr geschnürt genug,
Kein Geck ist mehr affectirt genug,
Kein Wachmann ist mehr mild genug,
Kein Sportsman ist mehr wild genug — —
Alles nicht recht! O, ohne Zweifel,
Bald geht die ganze Welt zum Teufel!

M. W.

O Spiegel, wie schlecht dein Gedächtniß ist!
Es haben in mancher Jahrhunderte Frist,
Von Jugend und rosiger Schönheit bethaut,
Gar Viel' in die strahlende Fläche geschaut
Mit blitzendem Auge, mit lachendem Mund,
Mit wallenden Locken und Busen so rund,
Und jetzt kannst du keine mehr nennen zur Frist:
Wie schlecht doch ein Spiegelgedächtniß ist!

G. W.

Die Vorzeit sah verwundert d'rein,
Wenn Einer rief: „Gefälschter Wein!"
Es staunt das heutige Geschlecht,
Spricht Einer wo: „Der Wein ist echt!"

G. B.

Es erzählen uns die Alten,
Daß sie einstmals Bilder malten
Lustig mit der Pfeif' im Munde,
Auch der Krug macht' seine Runde;
Und Humor war stets zu Hause
In der alten Malerklause.

So ist's heutzutage nimmer —
Man malt nicht mehr in dem Zimmer;
Nein, in voller Sonnenhitz'
Sitzt der junge Mann und schwitzt,
Hungert, durst't, verkauft nichts mehr,
Dieses heißt man jetzt — plein air!

H. St.

Lob und Tadel.

Sonderbar iſt dieſes Leben,
Sonderbar ſind dieſe Leute,
Was ſie geſtern arg verdammten,
Loben ſie voll Inbrunſt heute.

Was genial ſie heute preiſen,
Tadeln morgen ſie als kläglich;
Selten wechſeln ſie die Wäſche,
Ihre Anſicht aber täglich.

Bei Lob und Beleidigung frage: „w o h e r?"

G. W.

Stets Alle mit freundlichen Worten behandeln,
Das heißt in den Tropen im Pelzrock wandeln;
Und über Alle ſchelten und ſich erboſen,
Heißt um Nordpol reiſen in Nankinghoſen.

A. Roderich.

„Der Mensch, er ist der Schöpfung Krone,
Das Meisterstück, das sie erdacht" —
Das Dogma wäre gar nicht ohne,
Hätt's nur der Mensch nicht selbst gemacht!

Wer ein Lob ablehnt, ist unbescheiden, denn er will zweimal gelobt sein. B.

Wir loben stets — und meist unberechtigt — an Anderen dasjenige, was wir an uns gerne bewundert sehen würden.

Ein Schimpfwort kommt selten allein.

G. W.

Aufrichtig sollst du immer sein,
Ohne in Grobheit auszuarten —
Man pflegt nicht den reinen, gold'nen Wein
In schmutzigen Gläsern aufzuwarten.

C. G.

Bei'm Urtheil über seine Mitmenschen sei der Kopf der Staatsanwalt, das Herz der Vertheidiger und das Gewissen der Richter.

Wenn sie Einen schlecht machten,
So nennen sie es ein Gutachten.

G. W.

Schilt immerhin Jemands Beruf —
Er wird dies lächelnd anerkennen;
Ja, selbst im Standpunkt der Moral
Hört Mancher gern sich Leichtfuß nennen;
Sogar ein Körpermängelchen
Darfst du noch wagen auszuschelten;
Nur, Freund, sein liebes Steckenpferd
Das laß' um Gotteswillen gelten!

Der Beste bilde sich nicht ein,
Daß über ihn man Gutes spricht!
Wir wollen unterhalten sein —
Und Loben unterhält uns nicht.

W. F.

Manche Menschen sind nie höflicher, als wenn sie tadeln.

G. W.

Willst du wissen, ob tüchtig ein Mann,
Frag' bei seinen Vorgesetzten an;
Und soll man, ob er gut ist, dir sagen,
Mußt du seine Untergebenen fragen.

A. Roderich.

Ein wohlgewogner Recenſent
Wiegt faſt ſo ſchwer, als ein Talent.

Wer in der Leute Mund will leben
Und ſucht's durch Wohlthun zu erſtreben —
Der irrt. Er ſündige nur und falle,
Und voller Mitleid — ſchmäh'n ihn Alle!

W. H.

Er iſt berühmt, ein großer Mann,
Doch raunt man in die Ohren,
Daß er die Schlachten nur gewann,
Weil And're ſie verloren.

Fr.

Gesellig und gesellschafftlich.

Man empfängt dich nach deinem Gewande,
Und entläßt dich nach deinem Verstande.

M.

Es ist schwer, Andere zu amüsiren, ohne sich zu langweilen.

G. W.

Bist du zu 'nem „Teller Suppe" gebeten,
Da rechne nur ruhig auf Wild und Pasteten;
Doch lädt man auf „Ball mit Souper" dich ein,
Da darfst du nicht allzu hungrig sein.

Manche Leute schwärmen nicht für jene kleinen intimen Gesellschaften, wo Geist und Witz zu Hause sind, sondern mehr für die großen routs, wo der Einzelne in der Masse verschwindet, denn hier kann Jeder so dumm sein, wie er will.

G. H.

Sei gegen Jedermann bescheiden,
Gefällig, biegsam und recht zart,
Und ford're solches nie von Andern —
Dies nennt man: gute Lebensart.

Vox.

Der allermeiste Schmuggel wird über die Grenzen des Anstands getrieben!

W. H.

Wir nennen es zu weit gegangen, wenn uns Jemand zu nah getreten ist.

G. W.

Bist du im Kreis von Philistern und Thoren,
Dann halte den Mund und spitze die Ohren.

Willst du Allen gefallen,
Laß' dir Alles gefallen.

Läßt du dich gehen,
Läßt man dich gehen.

Empfindliche Menschen gleichen leeren Gläsern: bei der leisesten Erschütterung werden sie laut.

—d.

Wenn du, o Jüngling oder Mann, einen schäbigen Anzug anhast, so ziehe niemals neue Glacéhandschuhe dazu an — denn sonst siehst du noch schäbiger aus.

Man unterscheidet zweierlei Gäste: Solche, die so lange bleiben, bis sie sich empfehlen, und solche, die sich so lange empfehlen, bis sie bleiben.

Zur rechten Zeit kommen ist gut, zur rechten Zeit gehen besser.

K.

Viele lieben einen Umgang, vor dem sie sich noch weniger zu schämen haben, als vor sich selbst.

G. W.

Männer von edler und vornehmer Gemüthsart werden dadurch am leichtesten entwaffnet und bezwungen, daß man sich ihnen von der gemeinsten Seite zeigt; sie scheuen die Beschmutzung und — weichen aus.

J. a. M.

Die Schmeichler sind geschickte Gedankenleser; sie sagen dir genau — was du denkst.

Etiquette ist die Bremsvorrichtung der Leidenschaft.

B. Schl.

Wir verrathen unsere Schwächen am leichtesten in Gesellschaft von uns gleichgültigen Leuten.

St.

Es gibt wenig Menschen, die nicht einen selbst derben Scherz vertragen können, wenn er auf Kosten Anderer gemacht wird.

Das Gegentheil von dem thun was man spricht, ist Courtoisie.

Reden ist Silber, aber das Flußgold wird gerade durch Gewäsch gewonnen.

G. W.

Es ist viel leichter, ein feines Compliment zu machen, als auch nur mittelmäßig darauf zu antworten. Die Frauen danken daher am liebsten mit den Augen. G.

Man soll so lange vergeben, so lange man sich selbst nichts damit vergibt.

Schwerhörigkeit und Kurzsichtigkeit gelten leicht für Hochmuth.

G. W.

Gar nicht von sich reden, ist eine sehr vornehme Heuchelei.

Das ist der Hauptfehler der meisten Menschen, daß sie den Zeitvertreib höher schätzen, als die Zeit.

Verächtlich lächeln oft mehr versehrt,
Als scharfes Wort und schneidig Schwert.

W. J.

Wer keinen Humor vertragen kann,
Der muß ein schlecht Gewissen han.

B.

Mit denjenigen Leuten ist am schlechtesten Kirschen essen, die — überhaupt keine mögen.

G. K.

Gefällt dir ein Mensch aus unbekannten Gründen nicht, sei versichert, es geht ihm ebenso mit dir.

Gelingt dir etwas nicht allsogleich,
So zähme dein zorniges Wesen,
Denn schimpfst du dich Ochse, so weiß Jedes gleich
Daß du ein — Esel gewesen.

F. D.

Ein Mensch kann noch so egoistisch sein, die Schwiegermutter gönnt Jeder dem Andern.

Ein gemeines Gassenweib,
Als Witz maskirt zum Zeitvertreib,
Nimmt am Tisch die Zote Platz.
Fühlt sie keinen Gegensatz
In der Sinnesart der Zecher,
Lüftet sie die Maske frecher,
Bis allabendlich zuletzt
Nackt sie an den Tisch sich setzt.

Th. B.

Ein Unglück geschah, flugs gibt's ein Concert,
Klavier mit Gesang im Vereine —
Hier hat sich das alte Sprüchwort bewährt:
„Ein Unglück kommt selten alleine!"

-dn-

Sie ist nicht schön, sie ist nicht klug,
Sie ist vermöglich nicht genug,
Und dennoch jetzt und allezeit
Ist Jeder ihr ganz dienstbereit.
Ihr Wink — Befehl, ihr Wort — Gebot,
Und brächt' es auch die ärgste Noth. —
„Curios, wie nennt sich diese Dame?" —
Convenienz, das ist ihr Name.

D. H.

Von Tragödien, Operetten,
Soiréen und Romanen,
Liaisons und Toiletten,
Orden, Pferden, Adelsahnen,
Ballerinen und Duellen,
Von der Mode, wie von Bällen
In blasirtem Ton parliren,
Maler, Dichter kritisiren,
Fade Complimente machen,
Obligat zu Allem lachen,
Tratschgeschichtchen nett serviren,
Coquettiren, caressiren,
Ueber schwache Nerven klagen,
Mit viel Worten gar Nichts sagen: —
Das heißt führen im Salon
Chic die Conversation.

E. H.

Ein dummer Bub' läßt einen Stein in's Wasser fallen
Und ist erstaunt, wie das den ganzen Weiher bald
bewegt —
Ein dummer Bub' in der Gesellschaft läßt ein Wort oft
fallen — —
Und hat ein Menschenleben lahm gelegt!

Th. M.

Gesellschaftsregeln.

Bist du um sieben Uhr geladen,
So geh' nicht etwa erst um Neun.
Sieh': Pünktlichkeit kann Keinem schaden,
Und 's erste Stück kann's beste sein!

Gut ist's, der Hausfrau 'was zu schenken:
Ein Strauß, ein kleiner, freut sie sehr.
Ein großer — mußt du stets bedenken —
Genirt sie leicht und kostet mehr!

Sei mäßig, aber nie dich ziere!
Solch' Zögern schafft der Hausfrau Pein.
Bei'm ersten Gang nimm gleich für Viere:
Bedenk', es kann der letzte sein!

Der Weine Reinheit anzufechten,
Erlaub' dir nicht in fremdem Haus:
Lob alle und zumal die schlechten
Und trink' die guten Sorten aus.

Die Damen gut zu unterhalten
Sei dein beständiges Bemüh'n:
Gelingt dir's nicht mit einer alten,
Ist eine junge vorzuzieh'n.

Auch Gutes läßt sich übertreiben.
Wenn's auch den Wirth freut, merke ja:
Such' niemals allzulang zu bleiben —
Besonders, wenn kein Wein mehr da!

Vergiß das Trinken nicht beim Essen —
Es reut dich ander'n Tags, mein Sohn.
Hast du das Trinkgeld 'mal vergessen:
Der Schmerz erträgt sich leichter schon.

Fühlst du vor'm Reden halten Schrecken —
Kling' dennoch — rath' ich dir — an's Glas:
Im schlimmsten Falle bleibst du stecken —
Das macht oft mehr als Reden Spaß!

Oft tritt 'ne Stille ein, 'ne große.
Das sei zu ändern klug bestrebt:
Schnell ein Kompott auf Nachbars Hose —
Du sollst mal seh'n, wie das belebt!

G. B.

Weltlauf.

So ist das menschliche Geschlecht;
Nur ihre Klugheit hat's gethan,
Geht etwas gut; doch geht es schlecht,
Dann ist das Schicksal Schuld daran.

W. M.

Die böse Welt sagt's und die gute glaubt's.

Dreimal Mißbrauch gibt eine Regel.

D. H.

Wir würden manchmal dies und das
Ganz gut nach eig'nem Kopfe treffen,
Doch ist es eben Menschenbrauch,
Dem großen Haufen nachzuäffen!

W. H.

Die Menschen nennen Diejenigen Egoisten, welche sich nicht rücksichtslos von ihnen ausnützen lassen.

H. S.

Die Praxis ist das Haarfärbemittel für die graue Theorie.

Im Rechnen stehen die Nullen hinten, im Leben meist oben an.

Wenn einen hohen mächtigen Baum
Der Strahl vom Himmel jäh zersplittert,
Dann hat die dumme, neid'sche Welt
Schon lang so 'was „vorausgewittert!"

J. H.

Honig und Fliegen,
Blätter und Ziegen,
Wasser und Enten,
Bier und Studenten,
Branntwein und Streuner,
Flöh' und Zigeuner,
Kirchweih' und Hiebe,
Mondschein und Liebe,
Zunder und Flammen —
Finden zusammen.

Th. V.

Wenn die Menschen Standesunterschiede ungerecht finden, meinen sie immer nur die Stände über sich.

v. Ut.

Wohlthätig möchte Mancher sein,
Am Willen nicht gebricht's,
Doch wenig geben ist nicht fein,
D'rum gibt man lieber — nichts.

Diese Welt gleicht einer Wage,
Die beständig wankt und schwankt.
Jener klagt um einen Zufall,
Dem ein Andrer brünstig dankt.
Eine Schale muß stets sinken,
Daß die andre steig' empor;
Wenn der Sieger fröhlich jubelt,
Weinet der Besiegten Chor.
Darum haben die unzähl'gen
Seelen, die die Erde trägt,
Gleiche Freuden, gleiche Schmerzen
Noch zu keiner Zeit gehegt.
So war's immer, so wird's bleiben!
Nichts daran sich ändern läßt. —
Wird ein armes Schwein getödtet,
Nennt der Wirth es — Schlachte-Fest.

J. B.

Genie erfindet, Talent vervollkommnet und verbessert; blöde Gewinnsucht macht ihr Glück damit.

Viele Menschen haben erst Mitleid mit einem andern, wenn sie wissen, daß er verloren ist.

Die Erde ist ein so besuchtes Gasthaus, daß nur die wenigsten Passanten sich in's Fremdenbuch einschreiben können.

Der Pessimismus
Ist ein Trauerkleid.
Man trägt's, weil's Mode,
Nicht aus — Traurigkeit.

A. E.

Das Schicksal ist ein Sauerkraut, —
Wohl dem, der es gesund verdaut.

J. B. F.

Die Verleumdung ist wie falsches Geld; Jedermann würde sich Scrupel machen, es zu münzen, aber Jeder gibt sie ohne Gewissensbisse von Hand zu Hand.

P.

Die weitverbreitetste Fama entsteht merkwürdiger Weise immer durch ein Geheimniß.

Wem du einmal eine Schmeichelei gesagt hast, dem darfst du zehn Grobheiten sagen — sie schaden nichts.

G. W.

Mit den Blumen, die zum Abschied
Sich bescheert die große Welt,
Geht's wie mit den meisten Menschen,
Denen man wird vorgestellt.

Anfangs freut man sich derselben,
Doch bekömmt man sie bald satt
Und ist glücklich, wenn man ihrer
Schließlich sich entledigt hat!

E. B.

Lebensklug und Weisheitsspruch.

Ein Sprüchlein nimm als Wegweis an,
Du kannst damit die Klügsten narren:
Dreh' dich wie eine Wetterfahn',
Doch hüte dich, dabei — zu knarren.

Mußt nicht immer vor dich schauen,
Schau' auch dann und wenn zurück;
Vor dir liegt der Zukunft Grauen,
Hinter dir vergang'nes Glück.

G. W.

Wenn dir das Schicksal Freundliches beschert,
Nimm's dankbar an, es ist des Dankes werth;
Doch zeigt es dir ein grämliches Gesicht,
Ueb' Rach' an ihm und — ärgere dich nicht!

Das tiefe Speculiren
Wird dich zum Glück nicht führen.
Es lehrt dich deine Grübelei,
Wie elend dieses Leben sei.
Zerreiß' der Weisheit Spinngewebe,
Freund, stell' dich dumm und lebe!

A. G.

Schenk' lieber Nichts, als schlechte Waare:
Es sucht der Mensch der Dankbarkeit
Sich zu entwinden jederzeit,
Und hier trifft er's auf's Wunderbare:
Denn über Nergeln und Spott vergißt
Man am schnellsten den Dank, den man schuldig ist!

Wer Alles glaubt, der irret sehr,
Wer gar nichts glaubt, der irrt noch mehr.

Alb. Roderich.

Die Erwägung ist das Vorzimmer der Vernunft.

Ein guter Theil der Kunst, sein Wort zu halten, besteht darin, es selten zu geben.

v. U.

Es gilt gar Mancher für klug, der nur die Unklugheit Anderer zu seinem Vortheile ausbeutet.

F. R.

Versetzt dir's Schicksal Stich auf Stich,
Nimmt's noch so scharf dich unter's Messer,
Dann, Schwergeprüfter, tröste dich:
Geschor'ne Haare wachsen besser.

F. R.

Je mehr Vertrauen dir Andere schenken, mit desto mehr Mißtrauen beobachte dich selbst.

Den Menschen immer ihren Werth
Und ihre Fehler sagen,
Das heißt, ein scharfgeschliff'nes Schwert
Ohne Scheide tragen.

A. Roderich.

Um schweigen zu lernen, gehe zu Jenen in die Lehre, die niemals geschwiegen haben — und du erlernst es.

Mißtraue der Menschheit, doch nie dem Menschen.

H. H.

Brauche die gesunden Augen,
Freudenarmer Misanthrop;
Alles Leid siehst du vergrößert
Durch dein Weltschmerz-Mikroskop.

Fr. W.

Was trübe Jauche gnädig versteckt,
Das läßt man lieber unentdeckt.
Ein Pünktchen jedoch im hellsten Krystall
Wird kritisirt als böser Fall.

F.

Zu verehren nur das Seine
Fühlt ein Jeder Drang und Trieb,
Lob' dem Wirth nicht fremde Weine,
Fremde Weiber nicht dem Lieb.

G. W.

Sich über einen Andern ärgern, heißt dessen Sünden an sich bestrafen.

A. F.

Verpflichte Alle dir, dich Niemandem.

Die Menschen lernt man nur durch Nachdenken über sich selbst kennen.

G. W.

Der Menschen Thun, Streit und Verdammen
Zieht ein Gewitter leicht zusammen;
Sei du nur stets gerecht und heiter —
Das ist der beste Blitzableiter.

A. Roderich.

Soll dein Lachen recht erfreu'n,
Mache auch die Andern lachen;
Willst du selber glücklich sein,
Mußt du And're glücklich machen.

A. Roderich.

Die Weisheit ist eine Göttin, die Klugheit eine gute Hausfrau.

Was kommt, ist nicht bekannt; —
Vergiß, was gewesen; —
Dem, was ist, halte Stand!
Wer wird ein Buch in der Hand
Durch ein Fernrohr lesen?

A. Roderich.

Nicht sollst du der Vernunft dein Letztes geben,
Nicht soll dein Geist im Klugsinn ganz erkalten;
Sei klug genug, um für das bitt're Leben
Ein wenig süße Thorheit zu behalten.

D. H.

Spar Zung' und Zeit
Und Gall' und Geld —
Du sparst viel Leid
In dieser Welt.

G. W.

Die Leidenschaft ist der ewige Rechenfehler in der Lehre von der Vernunft.

C. Gr.

Definitionen.

Erfahrung ist ein Rüstzeug, bestehend aus Waffen, die uns verletzt haben.

Gleichgiltigkeit ist die Hornhaut der Seele.

G. W.

Rücksichten sind Fußschellen auf dem Wege zur Unabhängigkeit.

Bibliotheken sind Büffets des Geistes.

B.

Der Papierkorb ist der Spucknapf des Geistes.

v. U.

Die Erde ist ein Bahnzug, in welchem Mancher I. Klasse fährt, der eigentlich im Schub-Coupé befördert werden sollte.

R. K

Ein Beamter ist oft ein Mann, der sich durch den Fleiß seiner Untergebenen auszeichnet.

G. W.

Die oberste Gallerie eines Theaters ist jener Platz, wo Einem Hören und Sehen vergeht.

Ein Stammtisch ist in einem bestimmten Lokal ein bestimmter Tisch in einem bestimmten Winkel, an dem zur bestimmten Stunde bestimmte Gäste auf ihrem bestimmten Platz sich niederlassen, um bei Vertilgung einer bestimmten Menge eines bestimmten Getränkes aus bestimmten Gläsern über bestimmte Themata zu sprechen und dann zur bestimmten Stunde aufzubrechen, weil man zur bestimmten Zeit zu Hause bestimmt erwartet wird.

Der Schnarcher ist der Schlafprotz.

G. W.

Der Plural vom Philister heißt Stammtisch.

Ein Dieb ist ein Mensch, der zu vernünftig ist, um zu verhungern, aber zu unvernünftig, um zu arbeiten; zu verschämt, um zu betteln, aber gerade unverschämt genug, um zu stehlen.

Wenn Jemand an der Börse gewinnt, so ist er ein Speculant — verliert er, heißt man ihn einen Spieler.

L. Herhold.

Bildung heißt, sich mit jedem Menschen auf den Ton setzen können, dessen Zusammenklang mit dem eigenen — Wohllaut gibt.

L.

Der Kaffee ist das Sinnbild der Liebe. Man liebt ihn brünett, blond und schwarz, aber durchgängig — heiß.

Der Katzenjammer ist die Gewerbsstörungsklage des Kopfes gegen den Magen wegen unerlaubter Errichtung einer Spiritus-Niederlage.

Unverfroren ist, wenn Einer so verfroren ist, daß er sich mit den Möbeln des Hausherrn einheizt.

Eine Ohrfeige ist der Schlagschatten des Zornes.

Profanation ist: „Blecherne Reden bei silbernen Hochzeiten halten."

Ein Haupttreffer ist ein Treffer, den immer ein Anderer macht.

Die Augenlider sind die Vorhänge des Gewissens.

Was ist Kunst?

Kunst ist etwas, was man nicht kann; denn wenn man's einmal kann, ist's keine Kunst mehr!

Was ist ein Professor?

Ein Mann, der anderer Meinung ist.

Was ist Philosophie?

Die systematische Verdrehung einer eigens zu diesem Zweck erfundenen Terminologie.

Classische

Sprüchwörter und Redensarten.

„Geben ist seliger denn nehmen" — wenn es sich um Fußtritte oder ärztliche Anordnungen handelt.

Gleich und gleich entzweit sich gern.

G. W.

Der Krug geht so lange zum Brunnen — bis die Saison zu Ende ist.

E. F.

Wer nicht liebt: Wein, Weib, Gesang,
Ist ein Stockfisch — aber er lebt lang.

Mit dem Hut in der Hand
Bekommt man den Sonnenstich.

Wer den Schaden hat, braucht für den Zeitungsartikel nicht zu sorgen.

Vorgethan und nachbedacht wird mit Gummi weggemacht.

Schweigen ist Gold — wenn man nicht g'rad examinirt wird.

G. W.

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang!" —
Doch ist's für Jenen auch betrübt,
Der, wie ein Narr, dies Kleeblatt liebt.

M. W.

Rast' ich, so trink' ich.

„Wer sucht, der findet" — allerdings meistentheils etwas Anderes.

Raum ist in der kleinsten Kammer
Für den größten Katzenjammer.

G. W.

„Viele Köche versalzen den Brei" — oft genügt aber dazu schon eine Köchin.

„Böse Menschen haben keine Lieder." Wenn doch die guten auch keine Klaviere hätten!

G. W.

Nicht jeder Mohr, der gehen kann,
Hat seine Schuldigkeit gethan.

Dreizehn ist eine Unglückszahl, wenn man nur für Zwölf gekocht hat.

G. W.

Wessen das Herz leer ist, dessen strömt heutzutage der Mund über.

„Vorsicht ist die Mutter der Weisheit" — Nachsicht die Weisheit der Mutter.

A. H.

„Aller Anfang ist schwer" —
Aufhören mitunter mehr.

v. N.

Wer Wein nicht liebt und nicht Gesang,
Verdient ein Weib sein Leben lang.

Dr. W.

Jede Arbeit soll man von unten auf beginnen — nur beim Brunnenmachen ist es nicht gut möglich.

So lange man in der Tinte sitzt, sieht man schwarz.

G. W.

„Es hat jedes Ding seine zwei Seiten!" rief der Faulenzer aus und — legte sich auf die andere Seite.

„Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen", seufzte der Parapluiemacher.

Das wahre Genie schöpft aus sich selbst und — pumpt bei Ander'n.

„Alles ist schon dagewesen",
Ben Akiba sprach's, der greise,
Doch wo er den Spruch gelesen,
Das verheimlicht er uns weise.

Allerlei Gedankensplitter.

Humor spült nimmer des Lebens Ernst
Hinweg wie leichten Sand, —
Er ist die Welle, die schmeichelnd küßt
Des Felsens graue Wand.

M. St.

Aus großen Worten, gebraucht in Massen,
Wird meist sich kleines Thun entfalten;
Es ist leichter, zehn Reden loszulassen,
Als ein Wort zu halten.

Alb. Roderich.

Den Reiz der Neuheit hat die älteste Schachtel, wenn man sie zum ersten Mal sieht.

G. W.

Was uns auf der Nase sitzt, erkennen wir am schwersten.

H. H.

Die untrüglichste Wetterregel ist die, daß es keine gibt.

G. W.

Namen und Zahlen weiß man, bis man danach gefragt wird.

G. W.

Wir lesen in den Blicken Anderer blos die Vorwürfe, die wir uns selbst machen.

G. W.

Mancher besitzt nur eine Fähigkeit — er ist hoffähig.

G. W.

Der Schlaf ist unser nächtliches Brod.

G. W.

Geweckt werden und aufstehen ist zweierlei.

Erst wenn man selbst keine Haare mehr hat, beginnt man sie am Haupte des Nächsten zu zählen.

M. St.

Ein guter Schütze weiß, wann er gefehlt, ein schlechter nicht, wann er getroffen.

Bei'm höchsten Grad von Bescheidenheit fängt wieder die Einbildung an.

O. E.

Man ist am meisten in Gefahr, überfahren zu werden, wenn man eben einem Wagen ausgewichen ist.

Eine schwierige Aufgabe ist es, dem Hute, den einem der Wind davonbläst, mit Würde nachzulaufen.

Welch ein seltsames Ding ist doch das Auge! Wenn es verschleiert blickt, enthüllt es am meisten.

M. St.

Vom Charakter gilt dasselbe, wie vom Rock: lieber einen schlechten, als gar keinen.

W. H.

Es gehört besondere Meisterschaft
Zum Hieb nach dem gordischen Knoten.
Gar Mancher haut mit Muth und Kraft
Und trifft seine eigenen Pfoten!

W. H.

Wer nur sich selbst sein alter ego ist,
Der ist und bleibt ein alter Egoist.

Ein Veilchen im Schnee — man beguckt's, man bestaunt's,
Doch schmückt sich erst reicher die Flur,
Dann schreitet man achtlos darüber und tritt
Mit Füßen die liebliche Spur.

E. Peschkau.

Es ist nicht angebracht, auf einen Wasserkopf feurige Kohlen zu sammeln.

G. W.

Als Dido sah, Aeneas bleibe aus,
Da brachte sich Frau Dido meuchlings um!
Was aber, Freunde, lernen wir daraus?
Was Dido that, das war von Dido dumm!

Es wird citirt hienieden
Ein Bild zum Ueberdruß:
Von dem Faß der Danaiden
Und dem Stein des Syſiphus.

Schafft endlich Beiden Frieden
Durch freundlichen Beschluß:
Verstopft das Faß der Danaiden
Mit dem Stein des Syſiphus.

Alb. Roderich.

Luſt'ge Schnadahüpfeln ſind Gedankenſchnipfeln,
Mit an' grob'n Zwirn g'ſchwind z'ſamma g'naht,
Liadl'n aus'n Herz'n, die der Wind in Scherz'n
Wia die Roſenblatt'ln bald verwaht.

Tod und Grab.

Ruh'los nach oben
Thürmst du Stein auf Stein —
Und bau'st nur immer tiefer —
In die Erd' hinein.

E. Peschkau.

Wahr ist es, wenn man spricht:
„Es macht zuletzt der Tod
Ein Ende jeder Noth" —
Doch man erlebt es nicht.

Wiege und Sarg — das sind die Bretter, die wirklich „die Welt bedeuten".

H.

Die Erde ist der Wartesaal für die Reise in's Jenseits.

Der Tod ist der Gerichtsvollzieher der Ewigkeit.

Jeder Mensch wird als Original geboren und stirbt als Copie.

Nichts gibt es, was den Seelenfrieden
So grausam rauh und roh empört,
Als wenn ein Maienfrost die Blüthen
Mit eis'gem Todeshauch zerstört!

G. W.

Am Leben hält die Furcht allein
Uns oft trotz alles Herben;
Wie Mancher wünschte todt zu sein,
Wenn er nicht müßte sterben.

W. M.

Die Grabschrift, nach der ich immer gestrebt,
Gern wüßt' ich, ob ich sie erworben:
Hier ruht Einer, der hat lange gelebt
Und ist jung gestorben.

Alb. Roderich.

Stets sah man ihn im Gleis berühmter Herr'n;
Bald war er alterthümelnd, bald modern.
Da ein Berühmter nun den Tod erlitt,
So machte er auch diese Mode mit.

W.

Geht noch so tief auch deine Erdenspur,
Und glaubst du den Ersatz für dich beschwerlich:
So wichtig wir auch scheinen, wir sind nur
Beim eigenen Begräbniß unentbehrlich.

A. Roderich.

Scribarius, der sein Brod erwarb
Mühsam mit Feuilletonromanen,
Rief, sich versammelnd zu den Ahnen:
„Lebt wohl! Fortsetzung folgt!" — und starb.

Nimm' es nicht schief, hat unser Uebermuth
Mit Unrecht dir den guten Ruf verdorben;
Wir machen ja das Uebel wieder gut
Und loben doppelt dich — wenn du gestorben!

D. Hack.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gedankensplitter gesammelt aus den 'Fliegenden Blättern'

Bd.: 2

[1890]

P.o.germ. 417 h-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11669520-1